

Zeitschrift: Revue suisse de numismatique = Schweizerische numismatische Rundschau
Herausgeber: Société Suisse de Numismatique = Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 11 (1901)

Artikel: Die Münzen der deutschen Schweiz zur Zeit der sächsischen und fränkischen Kaiser
Autor: Dannenberg, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-172284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Münzen der deutschen Schweiz

zur Zeit der sächsischen und fränkischen Kaiser.

Als ich das letzte Heft dieser *Revue* erhielt, da fiel es mir schwer auf's Herz, dass ich, dem unsere Schweizer numismatische Gesellschaft so grosse Ehre erwiesen hat, doch noch nichts für ihre Zwecke geleistet habe. Ich sann also, wie ich diese Versäumniss wieder gutmachen könnte, und da kam mir der Gedanke, das schweizer Münzwesen in der Zeit nach den Karolingern und bis zu den Hohenstaufen darzustellen. Zwar bildet dieser Stoff einen Theil meines Werkes über *Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit* ¹, allein da dessen erster Band schon vor sechsundzwanzig Jahren erschienen ist und seitdem mehrfache Ergänzungen erfahren hat, so hat die Behandlung dadurch nothwendig an Uebersichtlichkeit Einbusse erlitten, auch kann es nicht fehlen, dass hier und da im Laufe der Jahre die Ansichten sich etwas geändert und geklärt haben. Es schien mir also rathsam, diesen meinen Plan zur Ausführung zu bringen, um so mehr, als ja wohl alle Leser dieser Zeitschrift dem Gegenstande reges Interesse entgegenbringen werden, die wenigsten aber im Besitz meines Werkes sein möchten, sondern sich mit den nur Bruchstücke liefernden Schriften meiner Vorgänger begnügen. Und was ich hier dem Leser darbiere ist keineswegs eine blosser Wiederholung dessen, was ich bereits früher gesagt habe, wenngleich ich vielfach da, wo ich nichts

¹ Im Folgenden angeführt mit der Abkürzung « Dbg. ».

Besseres zu geben gewusst, meine früheren Ausführungen wörtlich aufgenommen habe. Dass ich die merowingische und karolingische Zeit ausser Betracht gelassen habe, wird man gerechtfertigt finden, denn diese Zeiträume sind bereits von den französischen Forschern genügend beleuchtet worden. Und weglassen musste ich die Genfer Münzen, da sie weit abstehen von dem deutschen Style der übrigen, auch nur aus wenigen bischöflichen Geprägen bestehen, von denen die aus Bischof Friedrichs Zeit überdies durch Ladé eingehende Bearbeitung erfahren haben. Wenn ich nun noch hinzufüge, dass die nachbeschriebenen Münzen grösstentheils zu den Seltenheiten zählen, die der Sammler sich nur schwer zu verschaffen im Stande ist, so glaube ich, die Nützlichkeit dieser meiner Arbeit hinlänglich begründet zu haben.

I. Basel.

a) **Konrad der Friedfertige**, König von Hochburgund
(937—993).



1. • CHV(ON)RADVS REX Kreuz.

R. BASI-Ō-A-ſ in Kreuzesform geschrieben.

Meyer I¹, Taf. II, 102. — Dbg. 958, Taf. 42.

¹ D. h. Meyer, *Brakteaten der Schweiz*, 1845. Seine *Denare und Brakteaten der Schweiz* werden mit « Meyer II » angeführt.

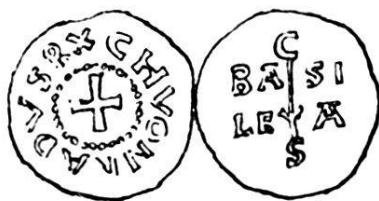


2. • CHVONRADVS REX • Kreuz.

C
R. BA ✠ SI (d. h. Basilea-civs).
LEVA
S

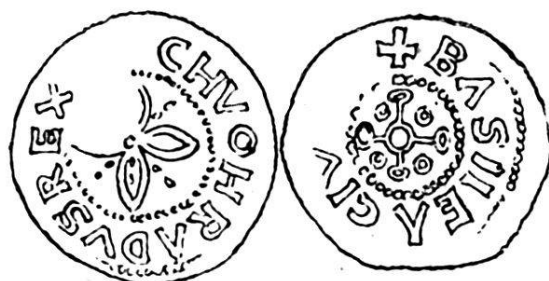
K. Münzk. Berlin, Basel.

Mader, *Krit. Beitr.* IV, 40. — Götz, *Kaisermünzen*, 216. —
Beyschlag, *Münzgesch. Augsb.* IV, 1. — Meyer I, Taf. II, 103. —
Cappe, *Kaisermünzen* I, Taf. XIV, 227. — Dbg. 959, Taf. 42.



3. Aehnlicher Obol, mit CHVONRADVS RX
Basel.

Meyer I, Taf. II, 104. — Dbg. 960, Taf. 42.



4. CHVONRADVS REX Vierblättrige Blume, zwischen
den Blättern die Staubfäden.

R. ✠ BASILEA CIV.... Kreuz, in der Mitte von einem

Kreise durchbrochen und in Kreise ausgehend, in jedem Winkel ein Ringel.

Basel.

Meyer I, Taf. II, 104 a. — Dbg. 961, Taf. 42.

5. **CHVONRADVS REX** Achtfaches ¹ Kreuz.

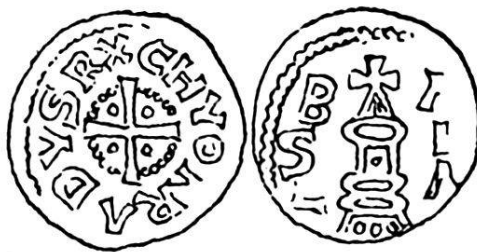
R. **BASILEA CIVITAS** Kreuz in einer Einfassung.

Haller, *Schweizer. Münzkabinet*, Th. II, S. 2. — Dbg. 962.

6. **CHONRAD RX** Kreuz mit vier Kugeln in den Winkeln.

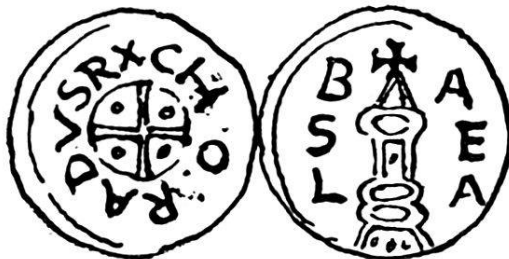
R. Kirche, neben derselben in drei Zeilen **B_A_S_I_L_A**

Blätter für Münzkunde I, Taf. XIV, 185. — Dbg. 963 ², Taf. 42.



6 a. Ebenso, aber **CHONRADVS RX**

Mém. de la Soc. d'arch. et de num. de St-Pétersbourg IV, 100. — Dbg. 963 b.



6 b. Ebenso, aber **CHORADVS RX**

¹ Soll wohl heissen achtschenkliges?

² Die Umschriften Dbg. S. 364 nicht ganz richtig.

R. **B_A_S_E_L_A**

Basel.

Meyer I, Taf. II, 101. — Dbg. 963 *a*.



7. ✚ **CHVONRADVS REX**

R. **BAS....CIVITA** Kirche (oder Kirchendach nebst Thurm ?), zur Seite **R_S**
Basel.

Meyer I, Taf. II, 100. — Dbg. 964, Taf. 42.



8. **CNO(unr)ADV...** Diademirtes Brustbild linkshin.

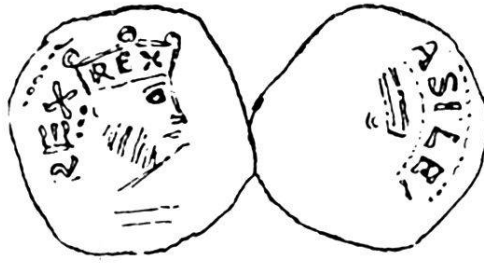
R. **BASIL(ea civit)AS** Gebäude.

Kaiserl. Archäolog. Kommission in St. Petersburg.

Berliner Blätter für Münzkunde VI, 292, Nr. 3¹. — Dbg. 965, Taf. 42.

9. **REX** Bärtiges Brustbild rechts, bedeckt mit einer Krone, auf der **REX**

¹ Die Beschreibung nicht ganz genau, wohl aber meine nach dem Originale gefertigte Abbildung auf Taf. 42.



R. .ASILE..... Gebäude.
v. Mülverstedt in Magdeburg.

Dbg. 966, Taf. 42.



10. ..NRADVS RE. Diademirtes Brustbild rechts.

R. BASILEAC..... Kirche.

Gew. : 1,42 Gr. — Berlin.

Friedländer, *Fund von Obrzycko*, Taf. II, 7. — Dbg. 967, Taf. 42.



11. CH(VO)NRAEX Bärtiger Kopf von vorn, auf dessen
Krone REX

R. BASIE_A....TAS Kirche.

Gew. : 1,22 — Berlin.

Mitth. der num. Gesellsch. zu Berlin, Taf. IX, 128 a. — Dbg. 968,
Taf. 42.

11 a. Ebenso, aber **C(HV)ONRADVS** (R?)

R. **BASILE_ .IVITA(S?)**

Gew. : 1,27 — Berlin.

Dbg. 968 a.



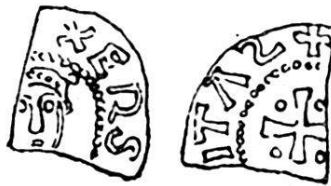
12. ✚ **CHVONRADVS REX** Brustbild von vorn.

R. ✚ **BASILEA CIVITAS** Kreuz mit vier Kugeln in den Winkeln.

Berlin.

Meyer I, Taf. II, 99. — *Zeitschr. für Numismatik* V, 283. —
Dbg. 969, Taf. 42.

Meyer nennt (I, S. 60) den Kopf gekrönt, wogegen Friedländer (a. a. O. S. 286) in ihm den des Heilandes sieht, mit einem Kreuze im Heiligenscheine wie auf byzantinischen Goldmünzen, namentlich von Constantin X, 913—959.



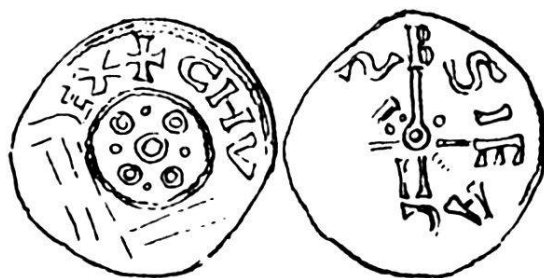
13. **XERS** (also rückläufig: **Chuonradus REX**) Gekrönter Kopf von vorn.

R.**ITAS** Kreuz mit vier Kugeln.

Berlin.

Friedländer, *Obrzycko*, Taf. II, 10. — Dbg. 970, Taf. 42.

Dies Bruchstück harrt noch der Ergänzung.



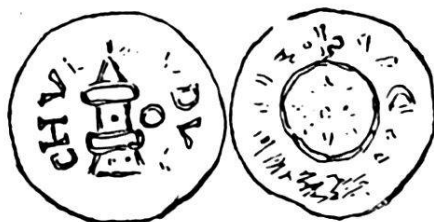
14. ✚ CHV.....EX Fünf Ringel, kreuzförmig geordnet, zwischen ihnen vier Punkte.

R. BSIEAC.....2 um ein Kreuz, dem die Buchstaben BEC (und T?) angehängt sind.

Berlin.

Zeitschr. für Numismatik VII, 157, Nr. 9. — Dbg. S. 671, Nr. 1675, Taf. 84.

Das **BASILEA CIVITAS** auf der Rückseite dieses bei Meisterwalde ausgegrabenen Denars ist wohl unzweifelhaft.



15. Obol. . CH....DV Kirche, rechts im Felde O

R. ✚ VDA..... Stern (?)

Stuttgart.

Dbg. S. 671, Nr. 1676, Taf. 84.

Dass von dieser stattlichen Münzreihe keine einzige von dem hohenstaufischen Könige Konrad III beansprucht werden kann, wie früher von Einigen angenommen wurde, das hat schon Mader (a. a. O. IV, S. 85) ausgeführt, aber zu seinem Grunde, dass der Hohenstaufe in Urkunden, Chroniken und Siegeln nicht mehr

Chuonrad, sondern Conrad, Cunrad und Chunrad genannt werde, gesellt sich als viel gewichtiger noch der fernere, dass zu seiner Zeit (1137—1152) in Basel schon längst eine andere Prägweise herrschte, wie die folgenden Bischofsmünzen, insbesondere die jüngste, des Bischofs Rudolf III (Nr. 27), klar ersichtlich machen. Wenn sonach auch dieser spätere Konrad ausscheidet, so treten doch zwei andere Könige dieses Namens als Mitbewerber auf : der obige Burgunderkönig und der deutsche Konrad II der Salier. Letzterer hat sich noch vor dem im Jahre 1032 erfolgten Aussterben des burgundischen Hauses 1025 der hart an der Gränze des deutschen Reiches belegenen Stadt Basel bemächtigt, und ist daher auch vielfach mit diesen Geprägen bedacht worden. So hat namentlich Mader (IV, 83) unsere Nr. 2 ihm zugewandt, während er die beiden anderen, von Haller ebenfalls dem Hohenstaufen zugeschriebenen diesem abspricht, also, da er den Burgunder gar nicht erwähnt, doch wohl ebenso dem Salier zuerkennt. Auch Meyer theilt ihm einige aus obiger Fülle zu, wenngleich er die meisten dem Könige von Burgund zueignet. Man bedenke aber, dass Konrad II schon am 26. März 1027 die Kaiserkrone empfangen hat, und dass wir Baseler Gepräge so wenig aus seiner 12jährigen Kaiserzeit als aus der gar 39jährigen Regierung seines Vorgängers Rudolf III (993—1032) aufzuweisen haben, und ich meine, schon diese Erwägung ladet uns unwiderstehlich ein, mit vorstehenden Münzen eher die 56jährige Herrschaft seines burgundischen Namensvetters als seine eigene so kurze Baseler Besitzzeit zu bedenken, und so hat denn in der That zuerst Friedländer bei Beschreibung des Obrzycko-Fundes (S. 19), der ihn wegen seiner frühen Vergrabungszeit nöthigte, einige in demselben vorgekommenen Baseler Konrads dem Burgunder zuzuweisen, die Frage aufgeworfen, ob nicht auch die übrigen ihm, an den keiner seiner Vorgänger gedacht hat, zugehören möchten.

Und dass sich das in Wahrheit so verhält, ist Sache unserer Beweisführung.

Für Nr. 1 (Dbg. 958) folgt es daraus, dass sie ganz das Gepräge eines Karolingers, des Ludwig (Meyer I, Taf. II, 97) zeigt, nur mit *Chuonradus rex* statt *Hludowicus pius* um das Kreuz, und auf der Rückseite wenig abweichend von dem *Basilea civt* über Kreuz. Ganz eng an Nr. 1 schliesst sich Nr. 2 (Dbg. 959) nebst dem zugehörigen Hälblinge Nr. 3 (Dbg. 960), nur dass auf ihnen der Stadtname, wie das in karolingischer Zeit gebräuchlich, zwei Zeilen einnimmt.

.Durch Funde aber erhalten ihre Zeitbestimmung Nr. 8, 9, 10, 11, 11 *a*, 12, 13 und 14, und zwar Nr. 8 (Dbg. 965) durch den von Minsk, Nr. 9 (Dbg. 966) den von Mosgau, Nr. 11 und 11 *a* (Dbg. 968, 968 *a*) durch die von Stolp und Minsk, Nr. 10, 12, 13 (Dbg. 967, 969, 970) durch den von Obrzycko, Nr. 12 überdies durch den von Paretz, endlich Nr. 14 (Dbg. 1675) durch den von Meisterwalde. In meinem Werke (I, S. 41—47 unter Nr. 1, 3, 6, 11, und II, S. 521, 523) habe ich aus dem Inhalte dieser Schätze deren ungefähre Vergrabungszeit festgestellt, und zwar für Mosgau auf 1010, für Stolp auf 996—1002, für Minsk auf 1000, für Obrzycko auf 973, für Paretz auf 975 und für Meisterwalde auf 1000, sie fällt also bei allen weit vor das Jahr 1025, wo Konrad II Basel in Besitz nahm, und demzufolge ist auch in keinem dieser sechs Funde auch nur ein einziges Gepräge dieses Herrschers enthalten gewesen, ja bis auf den Mosgauer auch keins von seinem Vorgänger Heinrich II oder einem Zeitgenossen. Damit ist also völlig sicher festgestellt, dass auch diese Nr. 8 bis 14 nicht vom dem deutschen, sondern von dem burgundischen Konrad ausgegangen sind.

Es bleiben noch zu besprechen Nr. 4 bis 7 und 15. Nr. 4 (Dbg. 961) ist nach Meyer ein Halbbrakteat, und kommt zufolge seiner Abbildung, nach der allein ich zu

urtheilen vermag, mit Nr. 8, 9, 11 und 14 in so hohem Grade überein, dass Niemand sie durch zweiunddreissig Jahre von einander getrennt wännen wird, d. h. durch den Zeitraum, der zwischen Konrads von Burgund Tode (993) und des deutschen Konrads, Herrschaft in Basel (1025) liegt. Ueber Nr. 5 (Dbg. 962) ferner lässt sich zwar nach der blossen mangelhaften Beschreibung bei Haller kein sicheres Urtheil gewinnen, indessen scheint doch eine nahe Verwandtschaft mit der oben gewürdigten Nr. 4 zu bestehen. Die Kirchen endlich auf Nr. 6, 6a, 6b und 15 (Dbg. 963, 963a, 963b, 964, 1676) entsprechen in ihrer Gestaltung den auf den Pfennigen der alemannischen Herzöge Hermann I¹ (926—948) und Burkhard II (954—973) (Dbg. 894, 901, Taf. 39) sowie auf vorstehender Nr. 10 (Dbg. 967) dargestellten in so hohen Grade, dass daraus eine ungefähre Gleichzeitigkeit hervorgeht, welche eine in die Jahre 1025—1027 fallende Prägung unbedingt ausschliesst. Ob freilich Nr. 15 (Dbg. 1676) hier an richtiger Stelle steht, mag fraglich befunden werden, da der Titel fehlt, also, wenn auch nicht der deutsche König so doch der Herzog von Schwaben (982—997) gemeint sein könnte. Baseler Münzen des Saliers bleiben also noch zu entdecken, alle bisher ihm von Meyer u. a. zugeschriebenen müssen ihm abgesprochen werden; es scheint nach dem Folgenden, dass etwa mit Konrad des Friedfertigen Ausgange die bischöfliche Prägung an die Stelle der königlichen getreten ist.

Von vorstehenden Münzen gehen der Zeit nach unstreitig Nr. 1, 2 und 3 den anderen vor, nicht bloß wegen ihres fast noch karolingischen Gepräges, sondern auch weil sie, wenigstens die mir in mehreren Exemplaren bekannte Nr. 2 in ihrer Mache ganz die derbe tüchtige Art der älteren Schweizer Münzen, namentlich der

¹ Diesem eignet sie v. Pfaffenhoffen (*Mz. d. Herz. v. Alem.*) zu, und dass es sich so verhält, macht ein Blick auf das einzige bekannte Gepräge von Hermann II oder III (997—1012). — Dbg. 1923, Taf. 106 (unten Zürich Nr. 22) wohl zur Gewissheit.

Züricher des Herzogs Hermann I (s. unten) erkennen lassen. Letzteres gilt ebenso von Nr. 10, und möchte wohl auch für Nr. 6, 6 *a*, 6 *b*, die ihnen verwandte Nr. 15, sowie für Nr. 7 zutreffen, obwohl ich sie, mit Ausnahme von Nr. 15, nur aus den Abbildungen kenne; noch sicherer wäre das bezüglich der Nr. 7, wenn man nach Analogie der ältesten Strassburger Bischofsmünzen (mit **O_S** = *Odbertus*, **R_S** = *Richwinus* u. s. w.) das **R_S** neben der Kirche für den Namen des Bischofs Rudolf II (972—974?) nehmen dürfte. An die ebengenannten schliessen sich die anderen Obrzyckoer Nr. 12 und 13 an, die übrigen dagegen zeigen mehr oder weniger Halbbrakteaten — Charakter und die Hammerschläge, welche fortan die Schweizer Gepräge kennzeichnen.

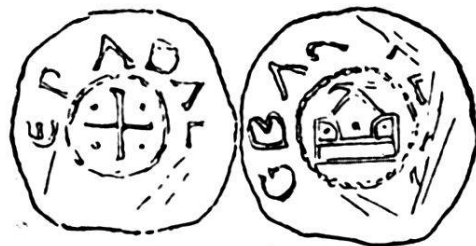
Hingewiesen sei auch auf das **REX**, das auf Nr. 9 und 11 in überflüssiger Weise der Krone aufgeschrieben ist, da dieser Titel sich doch schon in der Umschrift findet. Dafür ist mir kein weiteres Beispiel bekannt. Aber etwas ganz Ähnliches ist es doch, wenn den Münzbildern ihre Bedeutung beigelegt wird, so in vorstaufischer Zeit das **AGNVS PATIENS** der Nr. 217 Dbg., das **BACVLVS** der Nr. 559, das **CAPVT** der Nr. 164, das **CLAVIS** der Nr. 254, das **CRVX** und *Crux Christi* der Nr. 465, 905, 1607, 1755, 1903, und das **DEXTERA**, *dextera Dei* und *dextera Domini* der Nr. 158, 159, 564, 619, 1213, 1247, 1614, 1680, 1758, sowie des böhmischen Jaromirs; auch die Folgezeit liefert uns zahlreiche Beispiele für diesen Brauch, so in der Lütticher Gegend **AQVILA**, **CATEDRALIS**, **ECVS VENA-LIS**, **FACVN** (*faucon*), **LEO**, **MVTV** (*mouton*), **PERV VOC** (*perron vocor*), u. s. w.

Zu erwähnen ist noch ein Denar mit dem thronenden Kaiser Heinrich, den Meyer (II, S. 50) nach Köhnes Vorgange hier beschreibt, derselbe gehört aber nach Celles (s. Dbg. Nr. 186).

b) **Bischofsmünzen.**

Wenn auch nach Wurstisens Basler Chronik erst Bischof Ortlieb von Konrad III, im Jahre 1149 mit dem Münzrecht begnadigt worden und eine frühere Verleihung bisher nicht zu Tage gekommen ist, so hat doch schon Meyer (II, 51) auf ein Schreiben des Papstes Eugenius III vom Jahre 1146 an eben denselben Bischof¹ aufmerksam gemacht, nach welchem an einer früher erfolgten Ertheilung dieses wichtigen Rechtes nicht zu zweifeln ist, und das bestätigen uns die Münzen, welche Ortliebs Vorgänger schon etwa anderthalb Jahrhunderte vorher in Ausübung dieses Rechtes zeigen. Ob freilich das **R_S** obiger Nr. 7 auf den Bischof Rudolf (nach Meyer, 988—990, nach Potthast *Bibl. hist. medii aevi* aber 972—974) gedeutet werden darf, bleibt zweifelhaft, jedenfalls aber beginnt die Reihe der Baseler *Bischofsmünzen* spätestens mit

Adalbero II (999—1025 [?]).



16. ✚ **ADAL(BE?...)** **EP** Kreuz mit vier Kugeln.

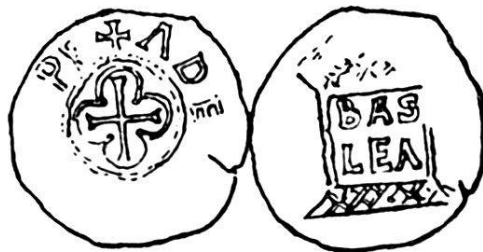
R. **BA~ILE....G** Kirche.

Gew. : 0,09, 0,09. — Berlin.

Berliner Blätter für Münzkunde I, Taf. II, 90. — Dbg. 971, Taf. 42.

¹ « Jus monetæ in civitate Basilea et in toto episcopato tibi permaneat, sicut ipsa ecclesia ab inicio suæ foundationis donacione regum et imperatorum hactenus optinuisse dinoscitur » (Wackernagel, *Bischofs- und Dienstmannenrecht von Basel*) Meyer II, S. 51.

Der Nachfolger unseres Adalbero (1025—1040), tritt unter dem Namen Ulrich oder Adelrich auf. Danach könnte man meinen, dass die vorliegende unvollständige Umschrift **ADAL**.... ebensowohl die Ergänzung zu Adalricus als zu Adalbero zulasse, allein der Fund von Rumelsberg (Dbg. S. 46, Nr. 9), dem unser Pfennig entstammt, entscheidet für Adalbero, denn seine Zeitgränze ist 1010. — Ihm gehört auch der Folgende an, da Thomsens Exemplare (*Katalog Th.*, 4126, 4127) ✠ **ADELB** (D...) **PS** lesen lassen, und das Exemplar des K. Berliner Münzkabinetts sogar**BEROE**.. erkennen lässt.



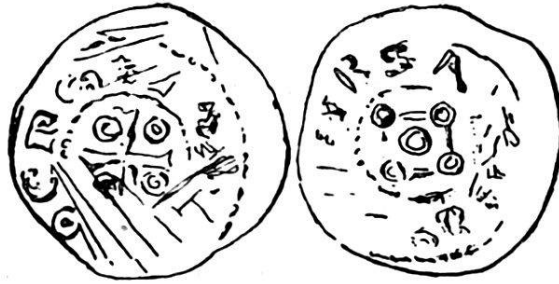
17. ✠ **ADE**.....**P**.. Kreuz in einer Einfassung von vier Bogen.

ᚱ. Kirchengebäude mit der Aufschrift **BAS**_**LEA** in zwei Zeilen.

Berliner Blätter für Münzkunde V, Taf. LVII, 3 (nach dem früher Weidhas'schen Exemplare gezeichnet). — Dbg. 972, Taf. 42. — Unvollkommener in *Blätter für Münzkunde* II, Taf. XV, 201. — Meyer I, Taf. II, 105.

Die starken Hammerschläge (*quadratum supercusum*) haben bei Grote (*Blätter für Münzk.*) und dem ihn wiederholenden Meyer die Umschrift der Hauptseite bis auf den Schluss **EP** beeinträchtigt, sie wird jetzt durch die verschiedenen Exemplare zu ✠ **ADELBERO EPS** vervollständigt.

18.**OEP**ᚱ Kreuz mit vier Ringeln in den Winkeln.



R. **BSA**.... Viereck mit einem Kreise an jeder Ecke und in der Mitte.

E. Bahrfeldt in Berlin.

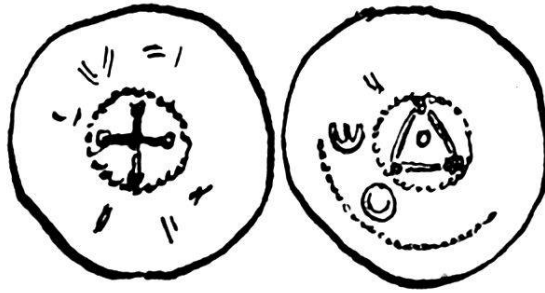
Bahrfeldt, *Der Silberfund von Leissower-Mühle* III, 491. — Dbg. III, 808, Nr. 1921.

Die entschieden schweizerische Fabrik weist diese Münze nach Basel, das sich auch in dem **BSA**.... der Rs. kundgibt. Schlimmer steht es um die Hauptseite. Denn dass Bahrfeldt das **X**.... **BERO EPS**, das er als Umschrift angibt, nicht hat lesen können, erhellt aus seiner Bemerkung, Menadier habe die richtige Lesung gefunden, und ich habe aller Mühe ungeachtet auf seinem, dem einzigen mir bekannten Exemplare mit einiger Sicherheit mehr nicht als vorstehend angegeben ist, ermitteln können¹. Dennoch ist kein Zweifel, dass die Münze hier richtig untergebracht ist, denn später kann sie wegen der Vergrabungszeit des Leissower Schatzes² (1015—1020), dem sie entnommen ist, füglich nicht sein, und so bleibt denn keine andere Ergänzung als zu Adalbero **EP** übrig. Ihm mögen wir auch mit Bahrfeldt nachfolgenden hässlichen Halbbrakteaten derselben Herkunft zuweisen.

19. Umschrift unlesbar. Kreuz in Kugeln auslaufend.

¹ Die Abbildung bei Bahrfeldt ist daher sehr geschmeichelt.

² Dbg. S. 766, Nr. 108.

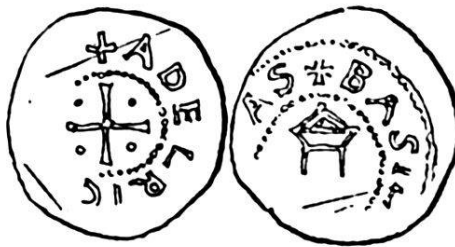


Ṛ.OE.... Dreieck mit einer Kugel in der Mitte, sowie an jeder Ecke.

E. Bahrfeldt in Berlin. .

Bahrfeldt, *Leissow*. III, 495. — Dbg. S. 809, Nr. 1922.

Adalrich [oder Ulrich] (1025—1040).



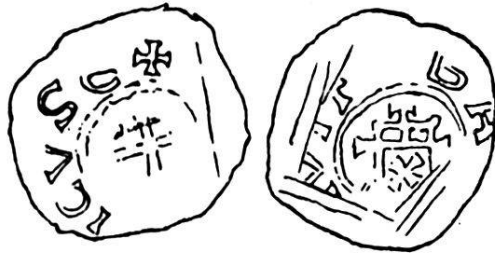
20. ✚ **ADELRIC(us eps)** Kreuz mit vier Kugeln.

Ṛ. ✚ **BASIL.....AS** Kirche:

St. Petersburg.

Mémoires etc. St-Pétersbourg IV, S. 102, III, Taf. XII, 4. — Dbg. 973, Taf. 43.

Der Text Köhnes a. a. O. giebt in Uebereinstimmung mit der Abbildung ✚ **ADELRICVS EPS**, auf dem ihr zu Grunde liegenden Staniolabdruck aber, nach dem auch meine Abbildung auf Taf. 43, Nr. 973, gefertigt ist, vermag ich nur, wie angegeben, ✚ **ADELRIC....** zu erkennen. Uebrigens hat der Kupferstecher dort auch die Fabrikeigenthümlichkeit nicht wiedergegeben, wie sie bei mir besser zu Tage tritt, die Münze, wenn auch noch von ziemlich kleinem Format, zeigt doch Hinneigung zu den Halbbrakteaten, die bald in der Schweiz zur ausschliesslichen Herrschaft gelangen.



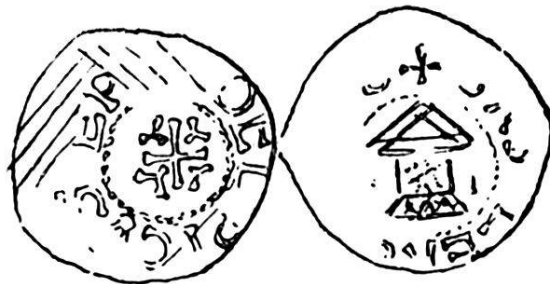
21. ✚ICVS € Kreuz mit vier Kugeln (?).

℞. BA....IVIT Gebäude.

Gew. : 0,62. — Berlin.

Dbg. 1379, Taf. 61.

Wohl dieselbe Münze wie meine Nr. 979, Taf. 43, die ebenso wie Meyers Nr. 17, Taf. IV, der *Revue française*, 1849, Taf. XII, 35, entnommen ist, und zwar ..SILEA CIVI..., von dem Bischofsnamen aber nichts lesen lässt.



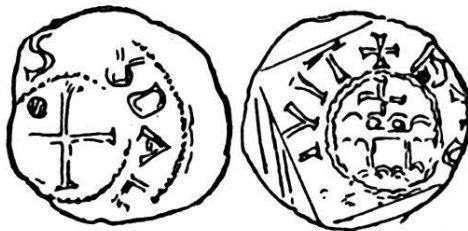
22. ..DELPICVS EP Kreuz mit V in jedem Winkel.

℞. ✚ BAS • LEAC.... S Kirche.

v. Luschin in Graz.

Dbg. 1677, Taf. 84.

Die beiden letzten Münzen nähern sich schon der viereckigen Form, die nun in der Schweiz Brauch wird.



22 a. ØDAL....S Kreuz.

R. ✚ BAS.....IVIT Kirche.

Alcenius, *Fyra anglosachsiska-tyska myntfund i Finland* (Sonderabdruck aus *Finska fornminnerföreningens tidskrift* XXI, 2) S. 40, Nr. 32.

Aus dem höchsten Norden, aus Finland, ist uns neuerdings ¹ dieser höchst wichtige Zuwachs geworden. Als solcher ist die Münze gewiss zu bezeichnen, denn sie giebt uns den Beweis in die Hand, dass dieser Bischof sich auf seinen Münzen beider ihm zugeschriebenen, übrigens so ähnlichen Namen sich bedient hat, gleichwie der Strassburger Bischof Werner-Wicelin (Dbg. I, S. 357) und der ungarische Geisa-Magnus unter beiden Namen geprägt hat. Zweifelhaft bleibt daher, ob auf Nr. 22 der Name mit **A** oder mit **V** beginnt.

Meyer berichtet (II, 53), dass er unter verschiedenen Baseler Halbbrakteaten, die er vom Baron v. Pfaffenhoffen zur Ansicht erhalten, einen mit der Aufschrift **ADALRI**, sonst aber ganz wie die sogleich vorzuführenden seines Nachfolgers Dietrich bemerkt habe, und bedauert, und wir mit ihm, dass er von demselben keinen Abdruck genommen habe. Man darf dies interessante Stück im fürstlich Fürstenbergischen Kabinet zu Donaueschingen vermuthen.

Dietrich (1041—1055).



23. **THEODE_RICI** kreuzförmig geschrieben. In den Winkeln Kreuze.

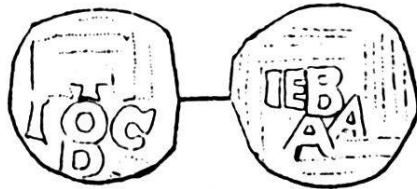
¹ Nach Beendigung des Druckes, daher mit der eigentlich unpassenden Bezifferung 22a eingehoben.

℞. **BASI-LE** In den Winkeln Thürme.

Meyer II, Taf. IV, 5. — Dbg. 974, Taf. 43.

Das deutlichste und vollkommenste Exemplar von den zahlreichen, die 1843 in der Basilica *S. Paolo fuori le mura* vor Rom entdenkt worden. Die meisten haben mehr oder weniger verderbte Aufschriften und sind von Morel-Fatio in der *Revue française* (1849, Taf. X, 2—10), und von Meyer (II, Taf. IV) bildlich wiedergegeben. Die Rückseite mit dem kreuzweisen Stadtnamen zwischen Thürmen erinnert recht an die Strassburger Heinrichs II und Konrads II (Dbg. 920 und 921, Taf. 40).

Morel-Fatio bringt auch Halbdenare aus dem ged. Funde bei (a. a. O. Taf. XI, 20—23) und bemerkt (S. 383) dass sie vielfach mit denselben Stempeln wie die ganzen Pfennige geschlagen und kaum zu lesen seien. Am deutlichsten noch ist folgendes Stück :



24. **IOC**
D im Felde.

℞. **IEBA**
A im Felde.

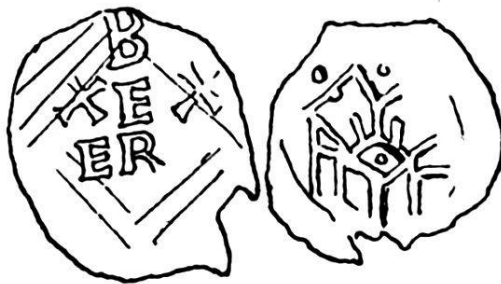
Meyer II, Taf. IV, 10.

Das Durchschnittsgewicht dieser Obole hat Morel-Fatio auf 0,23 Gr., das der Denare auf 0,54 ermittelt.

Diesem Bischofe hat Köhne (*Mém. St-Pétersb.* III, Taf. XII, 12, IV, S. 103) auch einen Denar, sowie Grote (*Münzstud.* II, 777) einen Obol zugewiesen, und Meyer (II, S. 54) ersteren, obschon zweifelnd, wiedergegeben, ich habe jedoch (I, S. 74) dargethan, dass beide Münzen (Dbg. Nr. 20, 21, Taf. I) in Metz zu Hause sind; ausser

durch die Fabrik, welche von der der vorstehenden Halbbrakteaten gänzlich verschieden ist, wird dies auch durch die Funde erhärtet, denn der Denar hat sich bei Rummelsburg (Dbg. S. 46, Nr. 9), der Obol bei Althöfchen (Dbg. S. 49, Nr. 15) antreffen lassen, und die Zeit in der beide der Erde übergeben sind, 1010 bez. 1020, schliessen unseren Dietrich unbedingt aus.

Beringer [Berengar] (1055—1072).

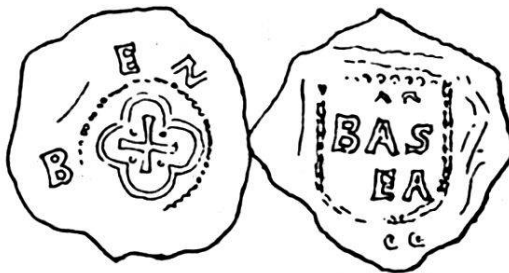


25. **BER(en)_(g)E**... kreuzweis im Felde. In den Winkeln Kreuze.

ᚱ. Kirchengebäude (ohne Umschrift).

Revue française, 1849, Taf. X, 13. — Dbg. 975, Taf. 43.

Trotz der Unvollständigkeit der Aufschrift ist an der Zugehörigkeit dieses Halbbrakteaten an Beringer nicht zu zweifeln, denn er zeigt völlige Fabrikgleichheit mit denen seines Vorgängers Dietrich. Desto misslicher ist es um folgendes Stück bestellt.



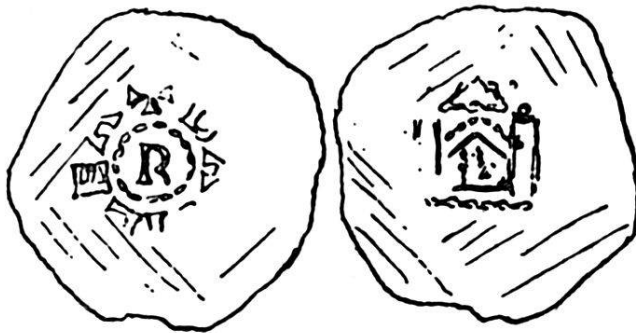
26. **B..EN....** In vierbogiger Einfassung ein Kreuz mit vier Kugeln in den Winkeln.

ᚱ. **BAS_(L)EA** in zwei Zeilen, von Perlenlinien eingefasst.

Meyer, Taf. II, 105, II, S. 57. — Dbg. 976.

Es sind nur die Buchstaben **B..EN...** der lückenhaften Umschrift der Hauptseite, die mich veranlasst haben, diese Münze hier aufzunehmen. Diese dulden zwar ohne Zwang die Ergänzung zu **BEREN....**, ob sie aber sicher sind? Meyer und ebenso Morel-Fatio, der erst (*Revue franç.*, 1849) diese Zutheilung gewagt hat, haben sie nach der Abbildung bei Schöpflin gegeben, es wird also ein Zweifel umsomehr gestattet sein, als bis auf diese wenigen Schriftreste völlige Uebereinstimmung mit obigem Adalbero, Nr. 17, besteht. Dass übrigens Lelewel fehlt, wenn er (III, 223) den Bischof Heinrich IV (1274—1288), für den Münzherrn ausgiebt, bedarf kaum der Erwähnung.

Rudolf III (1107—1122).



27. ✚ **BA(SI)LEA** Im Felde **R**

ᚱ. Kirchenportal. Umschrift unleserlich.

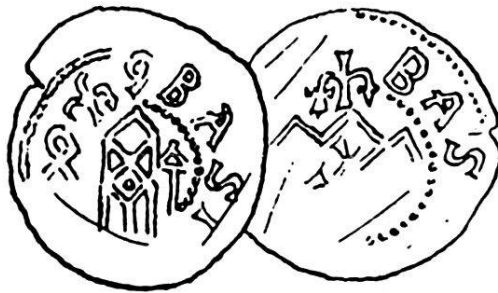
Berlin.

Meyer, Taf. II, 107 einseitig, II, S. 58. — Dbg. S. 671, Taf. 84, Nr. 977 a.

Die schlechte Ausprägung hat Meyers Exemplar ohne Rückseite, und ihn selbst im Zweifel gelassen, ob es nicht

auch Stücke mit **B** statt **R** giebt. Die wären dann selbstverständlich Rudolfs Vorgänger Burkhard (1072—1107), zuzuschreiben. Den Gedanken an König Rudolf III oder an den Gegenkönig Rudolf, den Meyer in seiner I. Ausgabe, S. 62, ausspricht, hat er mit Recht in der II. aufgegeben.

Ohne Namen des Münzherrn.



28. **BASI**.... Kirchengebäude.

Ṛ. **BAS**..... Dreigieblige Kirche.

Revue française, 1849, S. 385, Taf. XII, 36. — Meyer IV, 18. — Dbg. 978, Taf. 43.

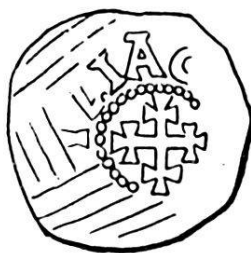


29. **BA2_EA** kreuzförmig zwischen vier Thürmen.

Ṛ. Aehnlich. Obol.

Revue française, 1849, Taf. XI, 20.

30. ...**ILIA C**... Wiederkreuz.



Ṛ. Nicht ausgeprägt.

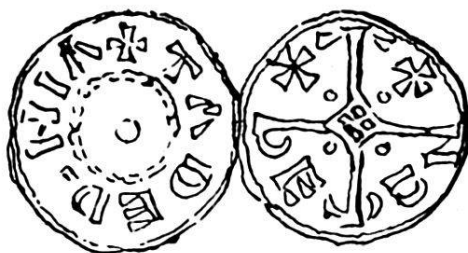
Meyer IV, 15. — Dbg. 980.

Unter Nr. 981 habe ich S. 368 nach S. 206, Nr. 128, der *Mittheilungen der numismat. Gesellschaft zu Berlin* einen dünnen Pfennig mit **HAI**.... um ein Kreuz in vier-

bogiger Einfassung, Ṛ. $\begin{matrix} A \\ S \\ LAE^1 \end{matrix}$ beschrieben (Meyer II, S. 59, Nr. 24); da ich aber keine Abbildung geben kann, so muss die Erwähnung genügen, zumal die Deutung der Buchstaben doch nicht ganz sicher ist.

II. Orbe.

Konrad der Friedfertige, König von Hochburgund
(937—993).



1. Ein in der Mitte durchbrochenes Kreuz, an dessen Enden Buchstaben (**T**? **N**, **Ṛ**? **C**) angehängt sind, dazwischen **✠ DE ✠**

¹ So nach Meyer, während in der Mith. a. a. O. **A—s—IRI** (dreizeilig) zu lesen ist.

Ř. ✚ **TADERNIA** um eine Kugel im Felde.

Mader IV, 32. — Lelewel XVIII, 39. — v. Pfaffenhoffen, *Münzen der Herzoge von Alemannien*, Taf. V, 1. — *Revue française*, 1857, S. 369. — Dbg. 982, Taf. 43.

Mader sowenig als v. Pfaffenhoffen haben sich diese Münze zu bestimmen getraut. Mader denkt (IV, S. 79) an das Speiersche Rheinzabern oder das Strassburgische Elsasszabern und vermuthet in dem zu **CNEP** aufgelösten Monogramme entweder den Speierschen Bischof Konrad (1056—1060) oder den Strassburger Kuno (1100—1123). Lelewel (III, S. 177) stimmt für Elsasszabern, weicht aber von Mader darin ab, dass er das Monogramm zu **TAPERN** auflöst, so dass die Münzstätte zweimal, der Münzherr gar nicht genannt wäre. Vorsichtiger berichtet v. Pfaffenhoffen nur v. Berstetts Ansicht, dass das Monogramm **DNER** und daher *dux Ernestus* zu lesen und das Stück von Ernst I oder II, Herzog von Alemannien, in Elsasszabern geschlagen sei, enthält sich aber eines eignen Ausspruchs. Das Richtige hat wohl Blanchet gefunden, wenn er das Monogramm für das unseres Konrad und Tapernia für das alte Städtchen Orbe im Waadtlande, am gleichnamigen Flusse gelegen, erklärt, zutreffend bezieht er sich auf den Schluss einer Urkunde Rudolfs III, letzten Königs von Hochburgund vom Jahre 1019.: « acta sunt haec in villa Tabernis, quam alio « nomine propter fluvium ibidem defluentem Urbam « appellant »¹. Zur Unterstützung dienen die beiden folgenden :

2. ✚ **TAPERNII** Kreuz mit vier Kugeln.

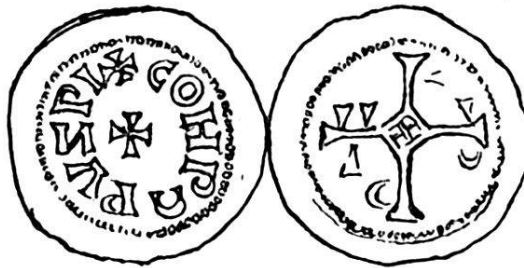
¹ *Mémoire sur les monnaies des rois de la Bourgogne transjurane* in den *Mitth. d. antiqu. Gesellsch. in Zürich*, 1856, S. 63, **VRBA VIC** heisst aber den Ort auf einem merovingischen Tiers-de-sou.



Ṛ. In der Mitte durchbrochenes Kreuz mit angehängtem **CHVR**, dazwischen **DE** ✚ ✚

Poey d'Avant, *Monnaies féodales*, Taf. 113, Nr. 1. — Dbg. S. 671, Nr. 1678, Taf. 85.

Die dem Kreuze angehängten Buchstaben mögen **CHVR**, also **CHV**onrad**VS** bedeuten, die in dem Kreuze vielleicht **REX**. Im Wesentlichen bis auf das Kreuz der H. S. das Gepräge der vorigen Münze.



3. **CONPQPVΣ PI** ✚ Im Felde, kleines Kreuz ¹.

Ṛ. In der Mitte durchbrochenes Kreuz, an dessen Arme schlecht gestaltete, vielleicht Tapernia bedeutende Buchstaben angehängt sind.

Poey d'Avant a. a. O., Taf. 112, Nr. 11. — Dbg. 1679, Taf. 85.

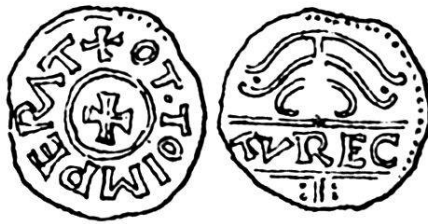
Im eigentlichen Deutschland lässt sich diese Münze nicht unterbringen, das Monogramm sowie die Fabrik, soweit sie aus der Abbildung allein zu erkennen ist, lassen für alle drei denselben Ursprung vermuthen. Meyer (II, 49) erwähnt Orbe nur als Münzstätte König Konrads, ohne sich auf die Gepräge einzulassen.

¹ Hiernach ist die Beschreibung Dbg. S. 672 zu berichtigen.

III. Zürich.

Zürich hat sichere Gepräge aus der karolingischen Zeit nicht aufzuweisen, denn der schöne Denar Ludwigs des Deutschen mit **HADTV_REGVM**¹ ist wegen des unerklärlichen **HAD**² seiner Heimath nach zweifelhaft, und der Ludwig, den Meyer (I, Taf. III, 197) bringt, ist in der That, wie er richtig vermuthet, nicht hier, sondern in Antwerpen geschlagen (s. Dbg. S. 100, 558, 737). Die Reihe der Züricher **Kaisermünzen** beginnt also erst mit

Otto I (936—973, Kaiser seit 962).



1. ✚ OT • TO IMPERAT Kleines Kreuz.

R. TVREC zwischen zwei Linien, darüber ein Palmbaum — ähnliches Gebilde.

Zürich, Winterthur.

Meyer, *Zürich*, Nr. 1. — v. Pfaffenhoffen III, 1. — Dbg. 998, Taf. 44.

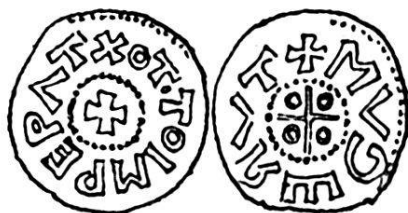
Die vollkommene Uebereinstimmung mit dem sogleich zu besprechenden Denar des im Jahre 973 verstorbenen Herzogs Burkhard II (Nr. 10), lässt keinen Zweifel, dass kein anderer Kaiser als Otto d. Gr. der Münzherr ist, und mag er wohl, wie Meyer vermuthet, ihn bei seinem Aufenthalte in Zürich im Jahre 966 haben prägen lassen.

¹ Dieser von de Coster in meine Sammlung übergegangene Denar ist *Münzstudien* II, Taf. 36, Nr. 8, vorzüglich abgebildet. Das erste **R** in dem **HADTVR_REGVM** bei Engel et Serrure, *Numism. du moyen âge* S. 263, beruht auf Irrthum.

² Etwa der Mannsname Haddo? Vgl. den Pipin mit **PIP_HAÐ** (Engel et Serrure 200, fig. 360).

Von hier zu verweisen ist dagegen der Pfennig des Munkegaard-Fundes mit **✠ DI GR_A REX** Kreuz mit **ODDO.** R. **TICARI** Kirche, welchen Thomsen (*Berl. Bl. für Münzk.* III, S. 34) von demselben Otto in Zürich geprägt glaubt; richtig bemerkt schon Köhne (a. a. O. in einer Anmerkung) dass die Stadt in der sächsischen Kaiserzeit immer Turegum, nie Tigurum genannt wurde, *statio Turicensis* heisst der Ort bei seinem ältesten Auftreten im zweiten Jahrhundert (Meyer, *Zürich*, S. 1) und die Benennung Tigurum ist erst von Glareanus aufgebracht und von den Gelehrten irrigerweise ein paar Jahrhunderte hindurch (von 1512—1748) beibehalten worden¹. Die Münze ist unter Otto III in Niedersachsen geprägt und gehört zur Klasse der Adelheidsmünzen, unter denen ich sie S. 456, Nr. 1174, aufgeführt habe.

Otto II (973—983).



2. Hs. wie vorher.

R. **MV • DV** ✠ Fadenkreuz mit einem Ringel in jedem Winkel.

Zürich.

Meyer, *Zürich*, Nr. 2. — v. Pfaffenhoffen, 17, Taf. III, 6. — Dbg. 999, Taf. 44.

Auch dieser Denar wird von Meyer wie von Pfaffenhoffen dem ersten Otto zuerkannt. Aber obwohl die Hs. genau die unserer Nr. 1 ist, sogar den unnützen Punkt im Namen **OT • TO** zeigt, möchte ich doch eher an seinen Sohn und Nachfolger denken, weil die Rückseite

¹ Keller, in den *Mitth. d. antiq. Gesellsch. in Zürich* XII, 285.

auf's Genaueste Herzog Konrads erste Gepräge (Nr. 19) wiederholt. Jedenfalls können wenige Münzen mit so vielem Rechte wie diese dem zweiten Otto zugeschrieben werden.

Heinrich II (1002—1024).

Der Pfennig mit **NICVS** um den vorwärtsgekehrten gekrönten Kopf. R. . . . **RECVMV** um ein Kreuz mit vier Kugeln,

den ich unter Nr. 1000 nach Köhne (*Mém. St-Pétersb.* III, Taf. XVI, 12) hier aufgenommen habe, dürfte hier zu streichen sein. Denn wie ich Dbg. S. 567 (Nr. 1460) und S. 672 mitgeteilt habe, ist uns aus dem Funde von Ladeinoie Pole ein Denar ganz desselben Gepräges zugekommen, der aber auf der Rückseite deutlich **..MVCVM •** liest und durch einen anderen mit **N • MVC.M** ergänzt wird (Dbg. 1460, Taf. 67)¹. Es ist daher in hohem Grade wahrscheinlich dass Köhne **..RECVM** statt **(NA)MVCVM** gelesen hat, zumal er (*Mém. St-Pétersb.* III, S. 75) dieser Münze dieselbe Fabrik zuschreibt wie einer von ihm ebenfalls hierher gelegten, aber nach Maestricht gehörigen. Es ist das Dbg. 247 mit dem Profilkopfe Heinrichs II und auf der Rückseite drei nach Art eines Sternes übereinandergelegten Linien mit angehängten Buchstaben; dass diese mit den dazwischen eingeschobenen **TRAIECTVM** und **P(A)X** gelesen werden müssen, nicht **TVRECEITA**, wie Köhne meint, darüber lässt die Fabrik und das bei Maestricht so beliebte **PAX** keinen Zweifel, ich verweise deshalb auf Dbg. S. 127 und Taf. XI, Nr. 247.

Dagegen mag Köhne Recht haben, wenn er nachstehende Münze für eine Züricher desselben Kaisers erklärt, wenigstens finde ich beim Mangel einer Abbildung und

¹ Auch ein solches Stück der Sammlung Paul Ch. Stræhlin, ein Obol (Gew. : 0,512) lässt **...NRICVS R. ...VCVM** erkennen.

unbekannt mit dem Originale keinen Grund, seiner Zutheilung mit Bestimmtheit zu widersprechen, zumal das Gepräge der Rückseite der Beschreibung zufolge an vorstehenden Otto I und den folgenden Burkhard Nr. 9 erinnert.

3. **HEINRIC... IMP** Kaiserkopf rechts.

℞. **TR... M** zwischen zwei Linien, darüber zweigartige Verzierung.

Mém. St-Pétersb. IV, S. 74, Nr. 302. — Dbg. 1001.

Köhne ergänzt die Umschrift zu **TRIGVM**, bemerkt aber, dass sie nicht sehr deutlich sei.

Konrad II (1024—1039, Kaiser seit 1027).



4. **...RAD...** Kirche.

℞. Krone. Umschrift **TVREGVM** undeutlich.

Dbg. 1263, Taf. 56, S. 479.

Diese Münze, jedoch ohne lesbares **...RAD...**, habe ich a. a. O. bekannt gemacht und mich über sie wie folgt geäußert : « Das dünne Blech, die schmalen Buchstaben, kurz die ganze Fabrik bringen diesen Denar in « nahe Beziehung zu dem Churer, Nr. 986¹. Hier oder « in Zürich mag diese Münze geprägt sein. » Diese meine Vermuthung hat sich später in vollem Umfange bestätigt, denn S. 672, II, konnte ich schreiben, dass nach Ausweis besserer Exemplare *Turegum* rückläufig um die Krone zu lesen ist, und fortfahren : « Auf Grund des bei

¹ und — muss ich hinzufügen — dem Rudhard von Konstanz (unten Nr. 9).

« Nr. 581 *a*, S. 612 gedachten Beyerschen Zeichnungs-
« blattes gehörte zum Plonsker Funde auch ein Exemplar
« mit ...**RAD**... um das Gebäude. Also wohl Conradus,
« und eher der Herzog (982—997) als der burgundische
« König oder Kaiser Konrad II, obwohl der Charakter
« dieses Pfennigs von Nr. 995, 996, Taf. 44, merklich
« abweicht, wenigstens dem Anschein nach, denn Origi-
« nale der letzteren Denare sind mir noch nicht zu Gesicht
« gekommen ». Man möchte vielleicht die Ergänzung des
...**RAD**... zu Conrad bemängeln, weil ihrer Stellung
zufolge dies Wort nicht bei dem Kreuz der Kirche, son-
dern links von demselben beginnen würde, allein solche
Unregelmässigkeiten sind ja in dieser Zeit so häufig,
dass es kaum nöthig ist, Beispiele dafür anzuführen,
für Zweifelnde aber sei auf Dbg. Nr. 140, 185, 1037, 1061,
1922, 1922 *a*, 1955 hingewiesen. Indessen wenn ich damals
in diesem Konrad lieber den Herzog als den Kaiser
gesehen habe, so möchte ich bei näherer Erwägung
dies jetzt widerrufen, denn wie ich schon damals her-
vorgehoben habe, weicht diese bemerkenswerth dünne
und leichte Münze (0,60 Gr.) mit ihren fadendünnen
Buchstaben gar sehr von des Herzogs anderen Geprägen
mit der schönen kräftigen Schrift ab, namentlich von
Nr. 995, die mir inzwischen in dem herrlichen Exem-
plare des Berliner Museums (Nr. 995 *a*, Taf. 106) bekannt
geworden ist, und eignet sich vielmehr als Nachfolgerin
der dünnen Denare von Herzog Ernst (unten Nr. 23, 24)
und als Zeitgenossin der Baseler von Adalbero (oben
Nr. 16, 17).



5. ..**HVONR**... Kaiserkopf von vorn.

Ř. ...**HAN**... Kirche.

Gew. : 0,01. — Berlin.

Dbg. 1386, Taf. 60.

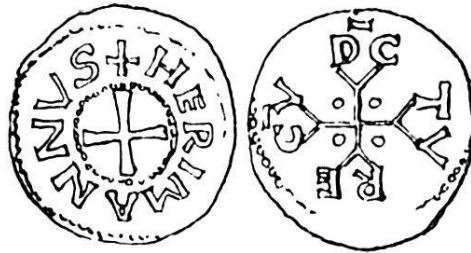
Diese Münze — so habe ich S. 503 sie eingeführt — ist über einen Denar wie Nr. 1263 (obige Nr. 4) überprägt, von welchem noch die Krone deutlich zu erkennen ist. Gehört letzterer, wie ich glaube, nach Zürich, so ist damit auch das Vaterland des vorliegenden Stückes festgestellt. Da nun seitdem, wie bemerkt für unsere Nr. 4, Zürich als Heimath ermittelt ist, so können wir wohl auch für diese stylverwandte Nr. 5 dasselbe annehmen. Bedenken erregt nur das ...**HAN**... der Rückseite, wofür ich in Zürich keine Erklärung finde, während es sich zwanglos zu **StepHANus**, also den Namen des Schutzheiligen von Konstanz ergänzen lässt.

Weitere Züricher Kaisermünzen sind aber zur Zeit nicht bekannt. Denn die Denare von Heinrich III mit **BRVN** (Dbg. Taf. 22) die Morel-Fatio (a. a. O.) hierher verwiesen, sind längst als westfriesisch erkannt, und der Irrthum von Meyer (II, S. 39) richtig gestellt. Und was den in einem alten Münzkataloge (s. Meyer, *Zürich*, S. 13; v. Pfaffenhoffen S. 33) für Züricherisch erklärten Denar mit **HEINRICVS REX** Rückseite angeblich **CIVITAS ZVRCHO** anbe trifft, so hat Grote unzweifelhaft richtig statt Zürich Regensburg als sein Vaterland nachgewiesen (*Münzstud.* I, 373), man hat augenscheinlich den Münzmeister **VECCHO** eines Denars wie Dbg. 1077, in **ZVRCHO** verwandelt; noch keiner der schlimmsten Lesefehler.

Herzogsmünzen.-

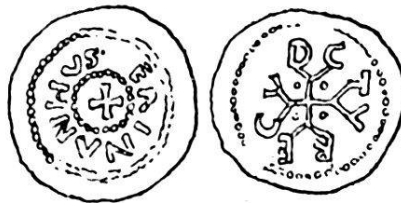
Hermann I (926—948).

6. ✠ **HERIMANNVS** Kreuz.



Ṛ. **TV_RE_CV_DC** angehängt an die Enden eines in jedem Winkel mit einer Kugel gefüllten Gabelkreuzes. Berlin.

Num. Zeitung 1862, Nr. 18. — Dbg. 989.



7. Obol ähnlichen Gepräges, jedoch ohne die Striche über **CV** und **DC**.

Winterthur.

Meyer, Taf. III, 178, II, S. 32, Nr. 7. — v. Pfaffenhoffen II, 2. — Dbg. 990.

Das Gepräge, das sich noch dem unter den Karolingern gebräuchlichen so sehr nähert, schliesst den Gedanken an Hermann II (997—1004), der Meyer (II, 32) und Grote (*Münzstud.* I, 372) gekommen ist, nothwendig aus. Charakteristisch und dieser Frühzeit eigen sind die schönen sauberen Buchstaben, beide Münzen machen den Eindruck edler strenger Einfachheit. Die Schlussbuchstaben **DC** erklärt v. Pfaffenhoffen in Uebereinstimmung mit Meyer durch **DVX COMES** (scil. Rhætiæ), denn auch in Urkunden führte er beide Titel. Diese Deutung bestreitet Grote a. a. O., weil die Titel doch wohl auf der Vorderseite hinter dem Namen stehen müssten, aber sein Gegenvorschlag, **TVRECVD** (statt **TVRECVM**) *Civitas* zu lesen, scheitert schon an der Schreibweise des Denars, wenn auch der früher allein bekannte Obol dies mit

seinem **VDC**, ohne die Striche über diesen Buchstaben zuliesse. So wird also wohl v. Pfaffenhoffen Recht behalten.

Ludolf (949—954).



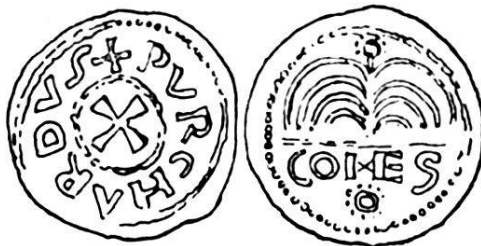
8. ✚ **HIVTOLFVS DVX** Kreuz mit vier Kugeln.

R. **TVRE_CVM** in zwei Zeilen, unter einer baumartigen Verzierung.

v. Pfaffenhoffen II, 5. — Meyer, Taf. III, 179. — Dbg. 991, Taf. 43.

Die Abbildungen bei v. Pfaffenhoffen und Meyer weichen etwas von einander ab, da jene das Kreuz ohne Kugeln und das **V** im Herzogsnamen verwischt zeigt; die Meyers scheint mir vorzuziehen, da sie doch wohl nach dem einzigen, in Zürich befindlichen Originale gemacht ist. — Der Denar Ludolfs mit Monogramm, das Mader (IV, S. 77) in Monasterium (im Elsass oder in Graubünden) auflöst, ist wohl in Breisach geprägt, wo ich ihn, v. Pfaffenhoffens Ausführungen folgend, S. 342, Taf. 39, Nr. 897, eingestellt habe.

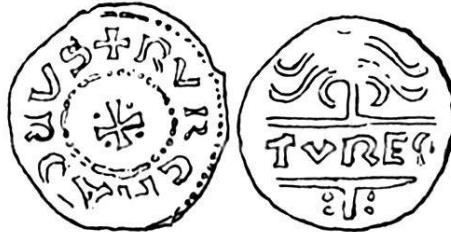
Burkhard II (954—973).



9. ✚ **PVRCHARDVS** Kreuz.

ᚱ. **COMES** unter einer Palmbaumartigen Verzierung, darunter eine Rosette.

Meyer, *Zürich*, Nr. 3. — v. Pfaffenhoffen III, 2. — Dbg. 992, Taf. 43.



10. ✚ **BVRCHADVS** Kleines Kreuz mit vier Kugeln.
ᚱ. **TVREG** zwischen zwei Linien, überragt von einer Palmenartigen Figur.

Meyer, *Zürich*, Nr. 4. — v. Pfaffenhoffen III, 3. — Dbg. 993, Taf. 43.

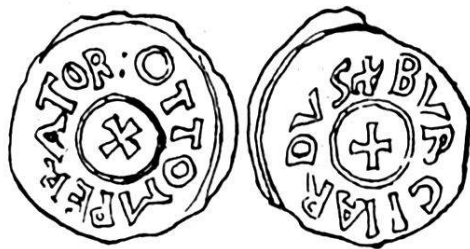


10 a. Ebenso, aber ✚ **BVRCHARDVS**

Meyer II, Taf. IV, 28.

Meyer legt in seinen *Aeltesten Münzen von Zürich* (S. 12) erstere Münze, weil der Titel *comes* in dem an das karolingische gränzende Zeitalter üblich gewesen, dem ersten Burkhard (917—926), die andere dem zweiten bei, und zwar diese wegen ihrer Aehnlichkeit mit obigem Denare Ottos I, Nr. 1, wogegen v. Pfaffenhoffen, gestützt auf letzteren Umstand und die Verwandtschaft beider Münzen unter einander beide dem jüngeren Burkhard giebt, und dazu bemerkt, dass der stolze Aeltere, der sogar nach der burgundischen Krone getrachtet und sich der Oberhoheit

des deutschen Königs Heinrich I nicht habe fügen wollen, sich schwerlich mit dem einfachen Titel eines Grafen (von Rhätien) begnügt haben würde. Und das ist ohne Zweifel richtig, man kann beide sich so ähnlich sehende Münzen nicht trennen, und da Nr. 10 bis auf den Namen nur eine Wiederholung der zwischen 962 und 973 geschlagenen Otto-Münze Nr. 1 ist, so darf Nr. 9 nicht in die Jahre 917—926 gelegt werden. Daher hat denn auch Meyer in seiner II. Ausgabe S. 32 sich entsprechend berichtigt.



11. **OTTO IMPERATOR** Kleines Kreuz.

R. **✠ BVRCHARDVS** Kleines Kreuz.

Mader IV, S. 78. — Beyschlag IV, 6. — v. Pfaffenhoffen III, 5. —
Dbg. 900, Taf. 39.

Mangels Angabe der Prägestätte habe ich diesen Denar unter die Breisacher aufgenommen, nicht gerade weil ich ihn in Breisach geprägt glaubte, sondern weil ich dort alle der Bezeichnung des Prägortes entbehrende alemannische Herzogsmünzen untergebracht habe. Seine grosse Aehnlichkeit aber mit den beiden vorhergehenden und dem Otto I, Nr. 1, sowie seine Verschiedenheit von den sicheren Breisachern lassen es mir doch annehmlicher erscheinen, ihn als Züricher anzusprechen, noch dazu da das Kreuz auf beiden Seiten in Zürich heimisch zu sein scheint (s. Nr. 6, 7, 19, 20), nicht aber in Breisach. Auch Meyer hat (II, S. 33) diese Münze unter die Züricher aufgenommen.



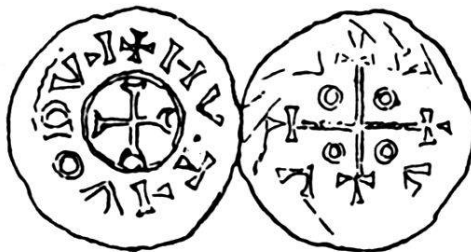
12. ✚ DVOCVJ2DVH Kreuz.

℞. ZVRICH rückläufig im Felde, darüber und darunter J ✚ L

Kaiserl. Archäolog. Kommiss. in St. Petersburg.

Blätter für Münzkunde VI, Taf. 71, Nr. 10, S. 291. — Dbg. 994, Taf. 43.

Will man nicht **LVDOVICVS IMP**, so wie etwa auf Brüsseler, Lütticher, Esslinger u. a. Münzen lesen, so passt kein Name besser zur Deutung der verderbten Umschrift der Hauptseite als Burkhard's (**PVRCVJ2 DVX**), man vergleiche auch den in Grösse und Fabrik diesem so nahestehenden Breisacher desselben Herzogs (Dbg. 898 a, Taf. 39). Nach Herzog Konrad (997) kann diese schöne und grosse Münze nicht wohl geprägt sein, da sie aus dem um 1000 vergrabenen Schatze von Minsk (Dbg. S. 45, Nr. 6) kommt. Merkwürdig ist die deutsche Form des Stadtnamens, wie sie auf den Brakteaten gebräuchlich ist; man vergleiche die Münzen mit den deutschen Namen Regensburg, Salzburg, Strassburg.



13. ✚ HV • T VODV T Kreuz, dessen Enden halbmondförmig auslaufen.

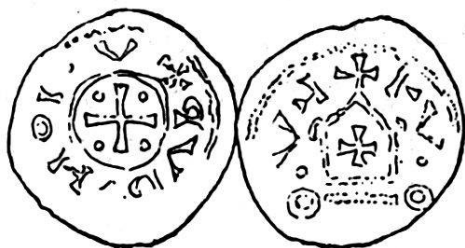
℞. Kreuz, dessen Armen je ein T angehängt ist, in den Winkeln Ringel, als Umschrift **VVVV**

Kaiserl. Archäolog. Kommiss. in St. Petersburg.

Berliner Blätter für Münzkunde VI, Taf. 71, Nr. 11, S. 292. —
Dbg. 1285, Taf. 57.

Schon bei der ersten Besprechung dieser Münze habe ich auf ihre Aehnlichkeit mit der vorhergehenden, aus demselben Funde stammenden aufmerksam gemacht. Bei näherer Betrachtung glaube ich nicht zuviel zu wagen, wenn ich sie hier anschliesse, denn es ist wohl erlaubt, auf der Rückseite, die Enden des Kreuzes für **T** nehmend, ein viermal wiederholtes **TV** zu lesen, und so dann scheinen mir auch die vier Ringel in den Kreuzeswinkeln bedeutsam, es sind dieselben, die wir anstatt der sonst üblichen Kugeln schon auf der Nr. 2 von Otto II angetroffen haben und welche wir auf nachfolgender Nr. 19 von Herzog Konrad und dann ferner noch auf den Halbbrakteaten Nr. 25, 28, 30 sehen werden. Es scheint danach fast, als ob diese vier Ringel ein Zeichen der Züricher Münzstätte seien, so gut wie Halbmonde die Wormser (Dbg. S. 324) und die zwei Pünktchen neben der grossen Kugel (Dbg. S. 319, Nr. 834) die von Speier bezeichnen.

Ob dann etwa auch die gleichfalls bei Minsk aufge-
tauchte Nr. 1286, Taf. 57 hier einzureihen, lasse ich
dahingestellt, das zweimalige **TV** neben der Kirche ladet
dazu ein, auch ist Fabrikähnlichkeit vorhanden und mög-
licherweise auf der Hauptseite ein entstelltes *Burcardus*
dux zu lesen. Auf alle Fälle gebe ich hier die Beschrei-
bung :

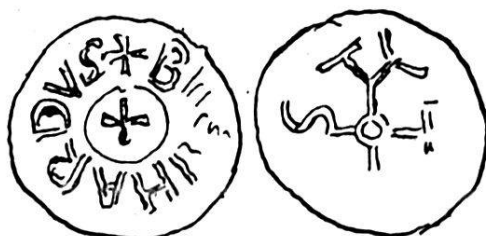


14. ✚ 9VDVHOI • V Kreuz mit einem Punkte in jedem Winkel.

ᚱ. ᚠV • O_O • Vᚠ Kirchenportal.

Kaiserl. Archäolog. Kommiss. in St. Petersburg.

Blätter für Münzkunde VI, Taf. 71, Nr. 12, S. 292. — Dbg. 1286, Taf. 57.



15. ✚ B..GHARDVS Kleines Kreuz.

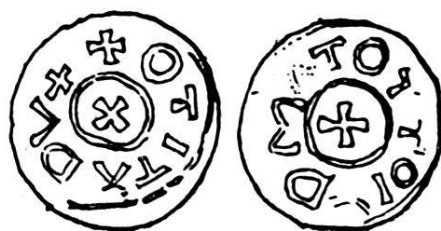
ᚱ. (Unvollständiges) TVREGVM im Monogramm.

E. Bahrfeldt in Berlin.

Berliner Münzblätter, S. 2769.

Dieser Denar steht in der Mitte zwischen denen von Hermann I, Nr. 3, und den folgenden von Hermann II, Nr. 22, sowie von Ernst, Nr. 23, 23a, 24, an letztere erinnert die vernachlässigte Arbeit, an erstere das Monogramm.

Otto I (973—982).



16. OTTO IMPMAT Kleines Kreuz.

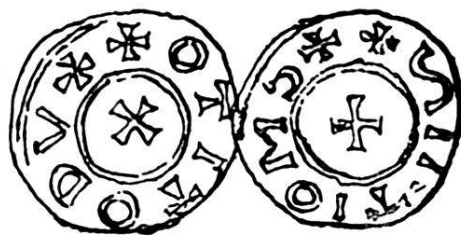
ᚱ. ✚ OTITA DVX Kleines Kreuz.

Kaiserl. Archäolog. Kommiss. in St. Petersburg.

Meyer, *Zürich*, S. 13. — v. Pfaffenhoffen IV, 2. — Dbg. 902, Taf. 39.

Meyer hat diesen Denar unter die Züricher aufgenommen, da er mit Zürichern von Kaiser Otto, Herzog

Burkhard und Konrad in Chur gefunden worden. Dem schliesse ich mich an, da nichts gerade für die andere herzogliche Münzstätte Breisach und gegen Zürich, für letzteres vielmehr das Kreuz auf beiden Seiten (s. Nr. 11) spricht. Pfaffenhoffen bekennt, dass er so wenig wie Meyer die Namensverstümmelung **OTITA** statt **OTTO** zu erklären vermöge; dass wir es in der That nur mit einer solchen Verstümmelung zu thun haben, die jeden Erklärungsversuch ausschliesst, scheint nachstehender Pfennig mit **OTITO** zu beweisen, der also vermöge des schmarozerhaften | den ersten Schritt auf dem Abwege darstellt, dem als zweiter die Verwandlung des letzten **O** in **A** folgt; wäre es nicht zu spitzfindig, so könnte man sogar meinen, dass hier die Kugel des **OT • TO** der Nr. 1, 2 und 21 in | übergegangen sei.

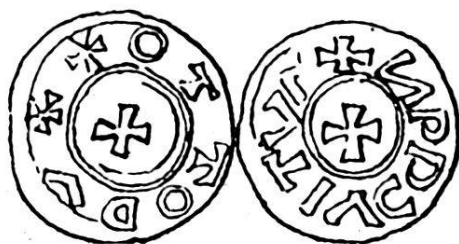


17. ✚ ∞ IITIO M ✚

R. ✚ OTITO DVX Sonst ebenso.

Dbg. 902 a, Taf. 39.

Die ziemlich richtige Rückseite lässt fast glauben, dass auf der Hauptseite rückläufig **COMITIS** zu lesen sei, entsprechend dem **COMES** obiger Nr. 9.



18. ✚ OTTO DVX

R. ✚ IPPJOVITVI Beiderseits kleines Kreuz.

H. Hildebrand, *Fund von Föllhagen*, Taf. I, 7 (in *Antiq. Tidsskrift för Sverige* Bd. III). — Dbg. 903, Taf. 40.

Hans Hildebrand, der uns mit dieser Münze bekannt gemacht hat, liest **naPPurg CIVITAS**. Aber Ottos Naburger Münzen haben ohne Ausnahme denselben baierischen Typus, wie alle seine in Baiern geprägten Münzen überhaupt, d. h. Kreuz mit vier Kugeln, Rückseite: Kirchengiebel nebst Münzmeister-Namen, und es ist daher vollständig unglaublich, dass diese Regel, die bis zum Aufkommen des neuen Gepräges (mit Schriftkreuz) unter Herzog Heinrich V schlechterdings keine Ausnahme erleidet, hier allein ausser Augen gesetzt sein sollte. Unser Denar zeigt vielmehr entschieden schwäbisches Gepräge, nämlich das kleine Kreuz beiderseits. Freilich der Deutung des **naPPovITv** stehe ich rathlos gegenüber, und meine nur, dass man es noch eher auf Breisach (in **PRisacha**) als auf Zürich beziehen könnte.

Konrad (982--997).

19. **CHVONRADVS DV** Kreuz mit vier Kugeln.

R. **✠ TVREDVN** rückläufig. Fadenkreuz mit einem Ringel in jedem Winkel.

Kopenhagen.

Berliner Blätter für Münzkunde III, Taf. XXVI, 4. — Dbg. 996, Taf. 44.

Wie schon bemerkt obigem Otto II, Nr. 2, auf's Aeusserste ähnlich.

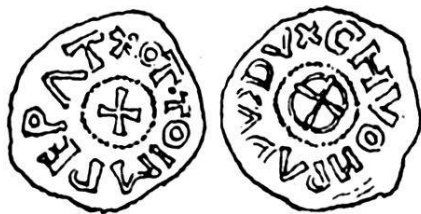


20. **CHVONRADVS DVX** Kreuz mit vier Kugeln.

ᚱ. **TVREGVM** Kreuz mit ankerförmig endenden Armen.

Dbg. 995 a, Taf. 106, S. 809.

Der Fund von Leetze (Dbg. S. 770, Nr. 122) hat uns diese schöne Münze bescheert, die sich durch tadellose Erhaltung ebenso auszeichnet als durch trefflichen Stempelschnitt, der sie weit über die ganz ähnliche, von Meyer (*Zürich* Nr. 6) und v. Pfaffenhoffen (IV, 5) gebrachte erhebt. Man sieht eben geschickte neben ungeschickten Stempelschneidern in Thätigkeit.



21. ✚ **OT • TO IMPERAT** Kleines Kreuz.

ᚱ. ✚ **CHVONPADVS DVX** Kreuz auf einem Kreise liegend.

Donaueschingen.

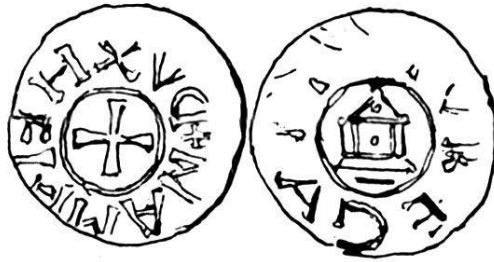
v. Pfaffenhoffen IV, 6. — Dbg. 904, Taf. 40.

Der hier genannte Kaiser kann sowohl Otto II als III sein, mit jedem von beiden hat Konrad etwa ein Jahr zusammen gewaltet. Indessen scheint mir die Aehnlichkeit namentlich der Hauptseite mit Otto I und II (oben Nr. 12) die sich bis auf das **OT • TO** erstreckt, doch mehr für Ersteren zu sprechen, sowie für Zürich als Münzstätte das beiderseitige Kreuz.

Zu erwähnen ist noch die von v. Berstett (*Münzgeschichte des Elsass*, S. 54, Nr. 146) unrichtig diesem Herzoge zugetheilte Münze, von der v. Pfaffenhoffen (S. 24) sagt, dass sie ihm die Nachahmung einer baierischen zu sein scheine; er drückt sich damit allzu bescheiden aus, denn die Berstett'sche Abbildung lässt keinen Zweifel, dass wir es mit einem Denare des baierischen Herzogs Hein-

rich V (Dbg. 1090 *c* und *d*) zu thun haben, dessen unter dem Giebel genannten Münzmeister Konrad v. Berstett für den Herzog angesehen hat.

Hermann II (997—1003), oder **III** (1003—1012).



22. **XVO • NAMIRAH** Kreuz.

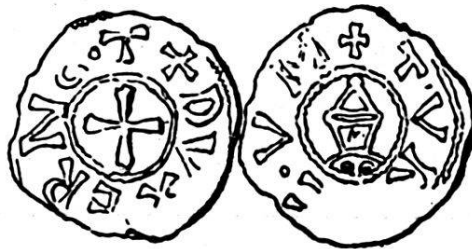
R. **TVREGVM** Kirche.

E. Bahrfeldt in Berlin.

Bahrfeldt, *Leissow*. III, 497. — Dbg. 1923, Taf. 106, S. 809.

Fest steht nur dass Hermann I (926—948) keinen Antheil an dieser Münze hat; ob sie aber vom II. oder dem III. herrührt, das lässt sich nicht entscheiden, obwohl ihre Aehnlichkeit mit den folgenden Geprägen Herzogs Ernst unverkennbar ist; immerhin mag auch auf den Churer Ulrich mit der **DEXTERA DNI** (unten Nr. 5) hingedeutet werden. Hermann IV (1030—1038) wird durch den Fund ausgeschlossen, der nicht lange nach 1015 verscharrt ist.

Ernst I (1012—1015), oder **II** (1015—1030).

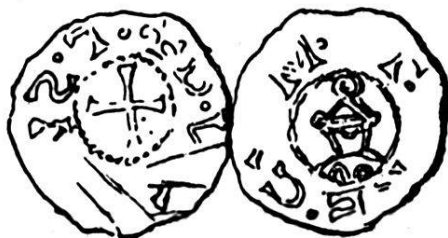


23. **✚ DVX ERN(S)T** Kreuz.

ᚱ. ✚ TVR(E)C • VM Kirche.

Gew. : 0,75. — Berlin.

Zeitschr. für Numismatik II, 327, Nr. 2. — Dbg. 997, Taf. 44.



23 a. Ebenso, aber ✚ D • VX (ER)NS • T •

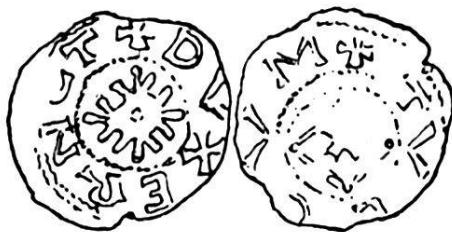
ᚱ. (✚) T • (V)RE • C(V)M

Gew. : 0,75. — Berlin.

Zeitschr. für Numismatik II, 327, Nr. 13. — Dbg. 997 a, Taf. 44.

Dünn und schon mit merklichen Spuren des *quadratum supercusum* geben sich diese erst durch den Fund von Kowal (Dbg. S. 48, Nr. 13) uns bekannt gewordenen Münzen als Vorläufer der nunmehr folgenden Halbbrakteaten zu erkennen. Wem von beiden Herzögen sie gehören, ob dem Vater oder dem Sohne, das wird nicht auszumachen sein, indessen dürfte die längere Regierungsdauer für Letzteren ins Gewicht fallen, den seine Schicksale, seine romantische Freundschaft mit Werner von Kyburg, sein Ringen mit dem Kaiser und Uhlands gleichnamiges Trauerspiel vor der Vergessenheit bewahrt haben. Sein kurzer Name ist es wohl, der ebenso wie auf den baierischen Geprägten Herzog Ottos den Stempelschneider zur Einfügung der vielen Punkte veranlasst hat. Dass dieselben auch mitten im Worte auftreten haben wir bereits oben bei Nr. 1, 2 und 21 wahrgenommen, und sehen es später bei den Churer Denaren (Nr. 2 d und 5) und sonst vielfach.

24. ✚ DVX ERN2T Kreuz belegt mit einem sich rechtwinklig schneidenden Doppelpaar von Parallelen.



ᚱ. **TVRECVM** Kreuz in einer Raute.

Aukt. Kat. Hess, 19. Oktober 1891, Frankfurt, Nr. 498. — Dbg. S. 672, Nr. 1681, Taf. 85.

Sehr eigenthümlich und neu ist die Figur der Rückseite, vielleicht soll sie einen Stern darstellen oder ein flammendes Kreuz, ähnlich dem mit der Beischrift **LVX** auf einem Styca des Königs Ecgfrith von Northumberland¹. — Aus demselben Funde von Ladeinoie Pole wird a. a. O. Nr. 499 folgender Pfennig angeschlossen, über den ich aber Mangels Ansicht, Abdrucks oder Abbildung keine Auskunft zu geben im Stande bin.

ER....NI EX Unbestimmte Figur (Vogel?).

ᚱ.**C.A.....I** Kirche.

Hiermit schliesst für jetzt die schon recht stattliche Reihe der Züricher Herzogsmünzen. Zwar hat man dem Herzog Rudolf, der als Gegenkönig am 15. Oktober 1080 unweit Merseburg den Schlachtentod starb, zwei Gepräge beigelegt, aber beide müssen ihm abgesprochen werden. Denn der Denar bei Götz, *Kaisermünzen* Nr. 297, ist von König Otto III in Deventer geschlagen (s. Dbg. 560), und das vielbesprochene Bleistück mit ✚ **RVDOLFVI' RI** Kreuz, Rückseite **TVRE_CVM** in zwei Zeilen (Meyer, *Zürich*, I, 7; v. Pfaffenhoffen V, 2) ist etwa anderthalb Jahrhunderte älter. Nach Meyer (*Zürich*, S. 14) ist das einzig bekannte Exemplar bei der Kreuzkirche nahe bei Zürich — wann sagt er nicht — gefunden; nach v. Pfaffen-

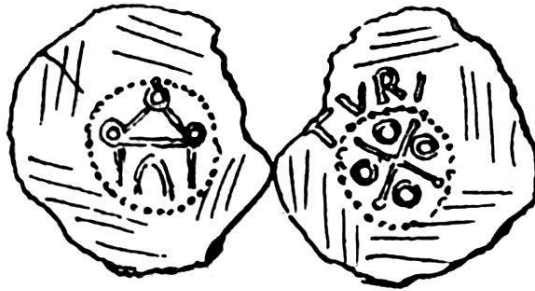
¹ Hawkins, *Silver coins of England*, Taf. VIII, 99.

hoffen hat es schönen Bleiglanz, ist jedoch nicht patinirt oder oxydirt. An der Aechtheit möchte ich, wenngleich v. Pfaffenhoffen diese Frage offen lässt, nicht zweifeln, denn die beiden angezogenen Abbildungen stellen uns ein Gepräge wie es der spätkarolingischen Zeit entspricht, vor Augen, und insbesondere ähnelt es dem oben angeführten **LVDOVVICVS REX**, Rückseite **HADTV-REGVM**, nur dass die Buchstaben plumper, wenn auch durchaus zeitgemäss sind. Man wird aber nicht mit Mader (I, 77) und Meyer (a. a. O.) dies Stück für eine Nothmünze des genannten Gegenkönigs erklären dürfen, sondern mit Grote (*Münzstud.* I, 374) für eine Stempelprobe Rudolfs II, Königs von Hochburgund, geschlagen als er in dem gegen Herzog Burckhard I von Alemannien geführten, durch des Letzteren Sieg bei Winterthur, 919, geendeten Kriege die Stadt Zürich in Besitz genommen hatte. Man könnte sie also, immer unter Voraussetzung ihrer Aechtheit, an die Spitze unserer Reihe stellen.

Ohne Namen des Münzherrn.

Es giebt eine Reihe Halbbrakteaten, welche nach ihrer Fabrik, theilweise auch auf Grund von Funden, in das XI. Jahrhundert, zum Theil sogar in dessen Mitte gelegt werden müssen, und welche vermöge der Aufschrift des einen, der Aehnlichkeit der anderen mit diesem, hauptsächlich aber wegen massenhafter Ausgrabung in der Nähe von Zürich dort ihre Heimath haben müssen. Meyer, der sie in seiner *Züricher Münzgeschichte* in den folgenden sechs Sorten, Nr. 25—30 verzeichnet, glaubt, dass sie von der Frauenabtei zu St. Felix und Regula daselbst geschlagen seien, indem er vermuthet, dass diese in der Mitte des XI. Jahrhunderts das Münzrecht erlangt habe. Die Gründe aber welche er dafür beibringt, sind durchaus nicht überzeugend, denn dass im

Jahre 1153 ein *Rudolfus monetarius* unter den Dienstleuten dieser Abtei genannt wird, berechtigt uns doch in keiner Weise, denselben Zustand schon mehr als ein Jahrhundert früher vorauszusetzen. Mit mehr Recht könnte man vielleicht darauf hinweisen, dass die Mitte des XI. Jahrhunderts uns die meisten Stifter im Besitz des Münzrechts zeigt. Es liegt also nicht mehr als die Möglichkeit vor, dass diese Münzen von der gedachten Abtei ausgegangen sind, ohne dass jedoch die Möglichkeit kaiserlicher oder herzoglicher Prägung ausgeschlossen wäre.

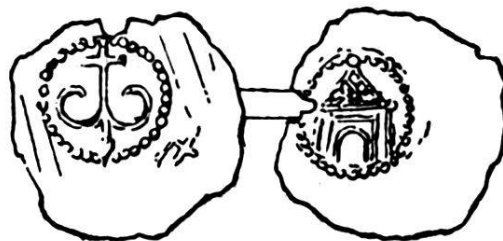


25. Kirchenportal. Ohne lesbare Umschrift.

ᚱ. TVRI... Kreuz mit einem Ringel in jedem Winkel.

Meyer, *Zürich*, Nr. 9, ähnlich 8. — Dbg. 1002, Taf. 44.

In mehr als hundert Exemplaren in Zürich beim Abreißen des alten Rathhauses und beim Oberdorfthore gefunden.

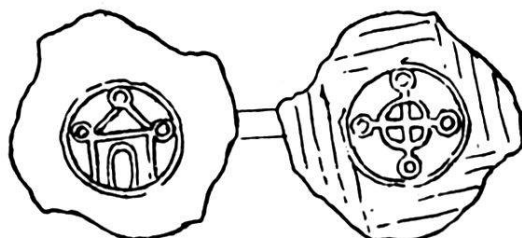


26. Kirchenportal.

ᚱ. Ankerkreuz. Umschrift unlesbar.

Meyer, *Zürich*, 10. — *Revue franç.* 1849, Taf. XII, 30. — Dbg. 1003.

In etwa zweihundert Stücken bei Wetzikon, fünf Stunden von Zürich, gefunden.

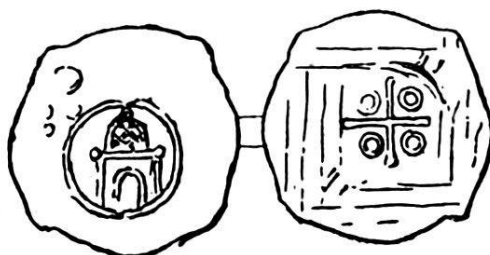


27. Ebenso.

Ṛ. In vier Ringel auslaufendes, mit einem Kreise belegtes Kreuz. Umschriften undeutlich.

Meyer, *Zürich*, Nr. 11. — Dbg. 1004.

In wunderlicher Weise hat der alte Hottinger (*De num. bract. Tigur.*) diese Münze verkannt, indem er statt der Kirche einen sitzenden Kaiser, das Schwert auf dem Schoosse, gesehen und für Karl den Grossen, ähnlich der Darstellung am Züricher Münster, erklärt hat. Meyer hat Hottingers Abbildung auf seiner Taf. V, 39 wiederholt aber dessen Irrthum (II, S. 41) richtig gestellt.



28. Kirchenportal mit rundem Dache.

Ṛ. Kreuz mit einem Ringel in jedem Winkel. Ohne lesbare Umschriften.

Meyer, *Zürich*, Nr. 12 (ähnlich Nr. 13 einseitig). — Dbg. 1005.

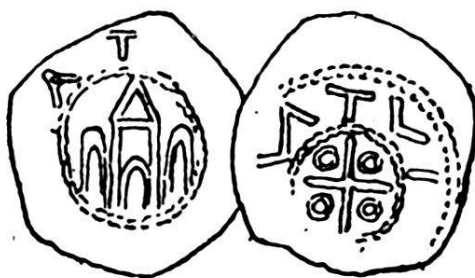
29. Einseitiger Halbbrakteat ohne erkennbare Um-

schrift. Kreuz, in jedem Winkel eine von einem Doppelbogen umschlossene Kugel.

Meyer, *Zürich*, Nr. 14. — Dbg. 1007.



Meyer nennt diese Halbbrakteaten Halbe- und Drittel-Denare. Letzteres ist gewiss nicht richtig; wie will man sich bei der ausserordentlich nachlässigen Stückelung jener Zeit¹ Halbe- und Drittel-Denare zu unterscheiden getrauen? Es sind ohne Zweifel sämtlich ganze Denare; dass eine ganze Prägung nichts als Hälblinge zu Tage gefördert, dürfte wohl ohne Beispiel sein. Für Pommern zwar hatte Köhne diese Ansicht aufgestellt, ich habe aber deren Irrthümlichkeit (in meiner *Münzgeschichte Pommern's* S. 5) nachgewiesen. — Als Zeitgenossen obiger ihnen sehr verwandten Denare des Bischofs Dietrich von Basel stellt diese Münzen die folgende, dem Funde von *S. Paolo fuori le mura* entstammende dar :



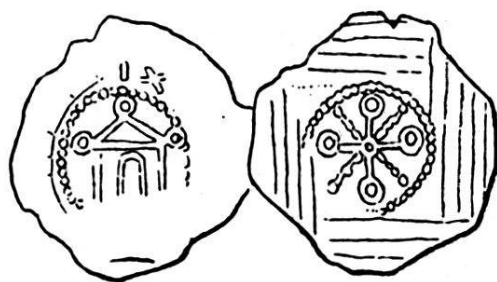
30.Λ(T) Dreithürmige Kirche.

R. TVI...M Kreuz mit vier Kugeln (wie auf Nr. 25 und 28).

Revue franç. 1849, Taf. XII, 37. — Dbg. 1008, Taf. 44.

¹ S. Dbg. S. 11—14.

Wie die ged. Baseler weisen auch vorstehende Halbbrakteaten die zahlreichen Hammerschläge auf, mittelst deren die Schrötlinge auf die erforderliche Dünne gebracht sind. Auch in der Elendigkeit der Zeichnung und Ausprägung wetteifern, ja übertreffen sie noch gewisse Maestrichter, denen wenigstens die grössere Dicke der Silberplatte noch etwas Rückhalt giebt. Vertrauenswerth erscheint auch das Stück, das Meyer (II, S. 39, Nr. 6, Taf. V, 40) aus Hottingers Münztafel mittheilt :



31. Kirchenportal.

ᚱ. Vierspeichiges von Perlen gebildetes Rad, belegt mit einem in Kreise auslaufendem Kreuze.

Meyer II, Taf. V, 40.

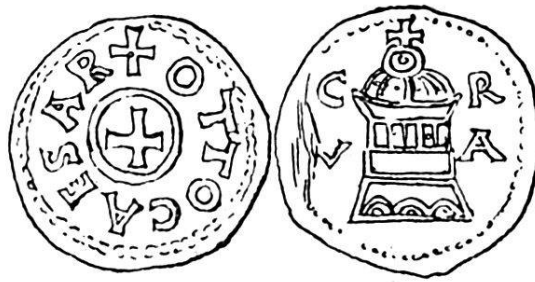
IV. Chur.

Der einzigen karolingischen Münze (von Ludwig dem Frommen, Mader IV, 9) folgt erst nach langer Unterbrechung nachstehende von :

Otto I (930—973, Kaiser seit 962).

1. ✚ OTTO CAESAR Kreuz.

ᚱ. $\begin{matrix} C-R \\ V-A \end{matrix}$ zu Seiten einer Kirche.



Bergmann, *Churer Münzen* (in den *Sitz.-Ber. der Kais. Akad. der Wissensch. phil.-hist. Kl.* 1851, VII, 2. Heft, S. 191). — Meyer II, Taf. VI, 145. — Trachsel, *Münzen Graubündens*, Taf. I, 7. — Dbg. 983, Taf. 43.

Die Aechtheit dieses angeblich in der Salis'schen Sammlung zu Zizers befindlichen Stückes verbürgt Bergmann, bezweifelt wird sie hingegen von Lohner und Leitzmann. Ohne eigene Prüfung der Münze lässt sich natürlich kein entscheidendes Urtheil fällen, aber im Gepräge liegt nichts, was sie im Geringsten verdächtigen könnte, die Grösse und die Zeichnung des Gebäudes hat in dem Strassburger Udo (Dbg. 929) und verschiedenen Baselern König Konrads Analogien, welche uns bestimmen, sie lieber Otto I als dem II. zu geben. Wäre das Stück wirklich eine Fälschung, so wäre es mit viel mehr Kenntniss und Geschick erfunden und ausgeführt als die wenigen anderen der Art, und seine Seltenheit — es scheint Unicum — doch sehr auffällig. Alles in Allem dürfte der erhobene durch keinerlei Gründe unterstützte Verdacht ungerechtfertigt sein, und namentlich hat Becker, dem Leitzmann — ohne es gesehen zu haben! — es zuschreibt, keine einzige Mittelaltermünze so täuschend herzustellen vermocht, so vorzüglich ihm auch die antiken gelungen sind, ja man kann sagen, dass seine Mittelaltermünzen kaum für Anfänger gefährlich sind; das Urtheil eines Lohner aber, der die elenden Machwerke von Barga und Sogern (s. unten) für ächt genommen hat, kommt vollends nicht in Betracht. Der Titel Cæsar findet sich nicht häufig auf Münzen, er geht

auf den in Rom gekrönten Kaiser, wie ich in den *Berliner Münzblättern* S. 2801 ausgeführt habe.

Weitere Kaisermünzen von Chur besitzen wir nicht, was sich auch vollkommen daraus erklärt, dass schon Otto I im Jahre 958 dem Bischof Hartbert das Münzrecht ertheilt hat. Zwar hat Cappe (*Kaisermünzen* I, Taf. XVIII, 301) Otto II mit einem Denare bedacht, doch wird demnächst bei Nr. 7 ausgeführt werden, dass derselbe sein *Scheinleben* nur diesem unzuverlässigen Schriftsteller verdankt. Und ferner gedenkt zwar Mader (IV, S. 89) eines ihm in Zeichnung mitgetheilten Denars (mit **CHVO_MP** Brustbild ähnlich dem Duisburger, Rückseite **CCIAIRO** im Felde, Umschrift erloschen), ohne ihn erklären zu können, den Lelewel (*Num. du moyen âge* III, 161) vermuthungsweise für Chur beansprucht, daher ihn Trachsel (S. 15, Nr. 9) als möglicherweise hierher gehörig, wiedergegeben hat. Mit Recht wohl haben aber Bergmann und Meyer (II, S. 89) Lelewels Deutung bezweifelt, denn von **CVRIA** zu **CCIAIRO** ist doch ein weiter Weg. Da es an einer Abbildung fehlt, so fehlt es auch an einem Anhalt zur Erklärung, und man kann nur fragen: war die Zeichnung Maders auch getreu? Jedenfalls ist **CCIAIRO** Trugschrift.

Bischofsmünzen.

Ulrich I, Graf von Lenzburg (1002—1026).

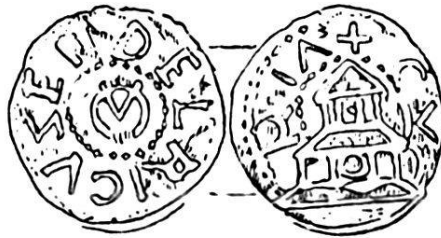
2. Im Felde ☩, ringsum ✚ **DELRICV EP**

R. **CVR_IA** Kirche.

Trachsel in Lausanne (ehemals in meiner Sammlung).

Dbg. 984, Taf. 43. — Trachsel a. a. O. Taf. I, 12. — *Revue franç.* 1868, Taf. VI, 2.

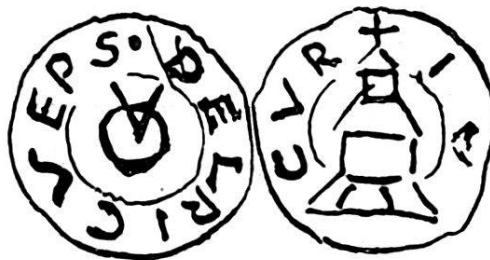
Der letzte Buchstabe des Stadtnamens, von Trachsel nicht erkannt, ist so deutlich als ich ihn in meiner Abbildung Taf. 43 angegeben habe.



2 a. Ebenso, aber **DELRICVS EP**

℞. Der Stadtnamen rechts oben beginnend.
Trachsel.

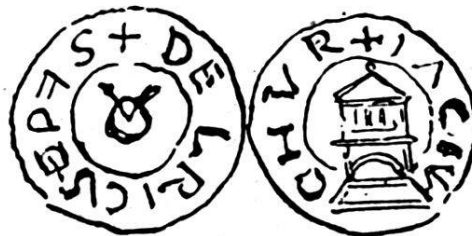
Trachsel S. 381, Taf. XIII, 12 a. — *Revue franç.* 1868, Taf. VI, 3.



2 b. Desgleichen, aber ringsum • **DELRICV • EPS**

℞. **CVR-IV**

E. Bahrfeldt.

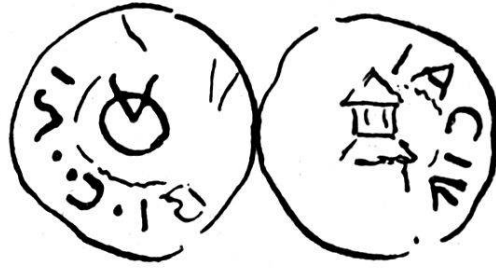


2 c. Im Felde ☿, ringsum ✚ **DELRICV** **EPES**

℞. **CHVR-IA CIV** Kirche.

Berlin.

Trachsel S. 381, Nr. 11, nur beschrieben, nicht abgebildet.



2 d. Ebenso, aber ...RI • C • • VI..

R. ...IACIV

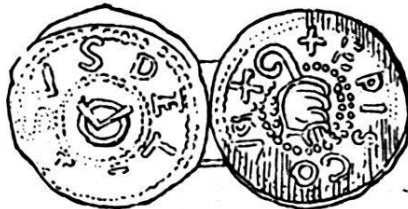
Berlin.



3. Im Felde ☿, ringsum DELRICVS

R. ☿ EPISCOPVS ✚ Hand mit Bischofsstab.

Blätter für Münzk. II, Taf. XVI, 229. — Dbg. 985, Taf. 43.



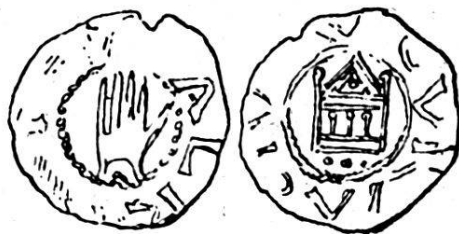
3 a. Ebenso, aber R. ✚ EPISCOPVЯ Im Felde Punkte.

Trachsel I, 13. — *Revue franç.* 1868, Taf. VI, 4. — Dbg. 985 a.

Beide Arten, Nr. 2 und 3 mit ihren Abarten, haben die Hauptseiten mit einander gemein. Schon deshalb, und weil die Art, wie das *Vodalricus* hier geschrieben und gestellt ist, etwas durchaus Ungewöhnliches ist, darf man beide Münzen nicht trennen, wie dies Trachsel (*Revue franç.* 1868, S. 214) im Gegensatz zu seiner früheren richtigen Auffassung gethan hat. Von den beiden

Gründen, welche er dafür beibringt, ist der erste, dass die Rückseite von Nr. 3 ein anderes Gepräge hat als Nr. 2, offenbar hinfällig, und auch der andere, der geringere Durchmesser von Nr. 3, ohne Bedeutung, denn es ist schon vielfach bemerkt, dass die Denare ein und desselben Münzherrn aus derselben Münzstätte nicht selten sehr verschiedene Grösse haben, wie dies am auffälligsten bei Bracislaus I von Böhmen, Adelgot von Magdeburg und den Goslarern Heinrichs V, oder um in der Nähe zu bleiben, bei den Strassburgern sowie den Regensburgern des Herzogs Heinrich IV sich zeigt. Giebt es aber hiernach durchaus keine Gründe, um diesen zweiten Denar Nr. 3 Ulrich dem I. ab- und dem zweiten Ulrich zuzuerkennen, so spricht im Gegentheil Alles gegen eine so späte Prägezeit als die des letztgenannten Bischofs (1089—95). Denn wenn auch damals in Deutschland überhaupt gemünzt worden ist, wofür Trachsel überflüssigerweise einige Beispiele anführt, so sind diese Beispiele sämtlich dem Norden entnommen, während in Süddeutschland, namentlich in Schwaben, wenn überhaupt, so doch keine Pfennige der in Rede stehenden Art, sondern in der Schweiz nur noch Halbbrakteaten geprägt worden sind, welche statt kleiner zu sein als die alten Denare, wie dies von dem vermeintlichen Ulrich II (Nr. 3) gelten würde, sie vielmehr an Umfang bedeutend übertreffen. Denare von der Art des in Rede stehenden kennt man dagegen am Ende des XI. Jahrhunderts aus ganz Süddeutschland und insbesondere aus der Schweiz nicht, man werfe nur einen Blick auf die oben vorgeführten Münzreihen von Basel und Zürich. Damit ist denn wohl über unsren kleinen Denar endgültig entschieden, ohne dass man noch das kleine umpunktete Kreuz zu Anfang der Umschrift auf der Rückseite Nr. 3 heranzuziehen braucht, das lebhaft an dieselbe auf den baierischen Geprägen des gleichzeitigen Königs Heinrich II erscheinende Eigenthüm-

lichkeit erinnert. Wem aber alle diese Gründe noch nicht genügen, der betrachte den folgenden Denar, welcher die Hauptbestandtheile des Gepräges von Nr. 2 und 3, die Hand von Nr. 3 und die Kirche von Nr. 2 vereinigt und dem etwa vierzig Jahre vor Ulrich II niedergelegten Funde von Schwarzow (Dbg. S. 53, Nr. 26) entnommen ist, also nur von Ulrich I herrühren kann. — Nicht unerwähnt darf das **CHVRIA** der Nr. 2b bleiben, denn dies ist so viel mir bekannt der einzige Fall, wo der Stadtname, der auf allen übrigen Münzen bis zum Aufhören der Prägung im XVIII. Jahrhunderte **CVRIA** geschrieben wird, nach unserer Weise mit einem **CH** auftritt, ein Versehen des Stempelschneiders ist daher nicht anzunehmen, denn er erweist sich vermöge der durchaus fehlerlosen Umschriften und seiner Vorliebe für Monogramme (**VO**, **VS**, **VI**) als schreibenskundig in ungewöhnlichem Maasse. Ob übrigens *Vodalricus* oder *Oudalricus* zu lesen, kann in Frage kommen; wie in Konstanz *Ruodhardus* (Nr. 1014, 1684), in Strassburg *Uoto* für *Udo* (Dbg. 929), so finden wir in Augsburg *Vodalricus* (Dbg. 1019c), (neben *Odalricus* und *Udalricus*) wohingegen der Halberstädter Bischof sich auf seinen Brakteaten *Uodalricus* und ebenso der Graf Ulrich von Wettin, allerdings neben *Wodalricus*, *Oudalricus*, *Odalricus* und *Olricus*¹ schreibt; es scheint also fast, als hätte in Norddeutschland die Form *Oudalricus*, im Süden *Vodalricus* überwogen.



4. ...ALR.... Hand.

¹ v. Höfken, *Archiv für Brakteaten* I, S. 145.

R. CVRIA CIV.. Kirche.

Gew. : 0,61. — Berlin.

Dbg. 986, Taf. 43.

Die Kirche ist fast so wie auf obigem übrigens ebenso leichten Züricher Pfennige von Konrad II, Nr. 4, gestaltet.



5. DEX • T(e)RADNI Hand.

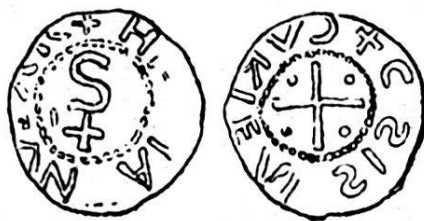
R. ..DA...CVS Kirche.

Berlin.

Dbg. 1680, Taf. 85, S. 672.

Trotzdem die Umschrift der Rückseite nur sehr schwach ausgeprägt ist, leitete mich doch die Fabrik und die Hand nach Chur, und bei eingehender Betrachtung treten auch die Buchstaben ..DA...CVS so weit hervor, dass an ihrer Ergänzung zu VODALRICVS kein Zweifel bleibt. Uebrigens hat auch hier die Kirche, in Gestalt eines viersäuligen Tempels ein Seitenstück an dem Züricher Hermann Nr. 22.

Hartmann I von Plantair (1026—1030).



6. ✚ H...A.NV. (AR?) Im Felde S ✚

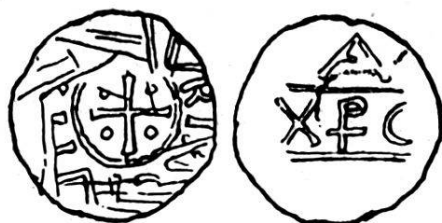
Ṛ. ✚ C2I2 • IΛΞIṚVƆ ✚ Kreuz mit vier Kugeln in den Winkeln.

Kopenhagen.

Dbg. 987, Taf. 43.

Wäre nicht das rückläufige **CVRIENSISC** so deutlich, so wäre es schlecht um die Unterbringung dieser Münze bestellt, da der lückenhafte Name des Münzherrn und das anscheinende **AR** hinter demselben Bedenken erregt; so aber können wir, letzteres als irrig übergehend, getrost **H(ARTM)ANNVS** lesen, indem wir erwägen, dass der Raum zwischen dem **H** und **A** für ein volles **ARTM** zu beschränkt ist. Schwierigkeit macht auch das Gepräge der Vorderseite, soll man es etwa *Sancta Crux* deuten? Trachsel übergeht diese Münze mit Stillschweigen.

Ohne Namen des Münzherrn.



7. .VRIA CIVIT... Kreuz mit vier Kugeln.

Ṛ. A_XPC_(ω?) in drei Zeilen.

Gew. : 0,73, 0,85. — Berlin.

Dbg. 1380, Taf. 61. — Aehnlich Köhne *Zeitschr.* V, Taf. VIII, 11. — Cappe K. M. I, Taf. XVIII, 301, S. 45. — Trachsel I, 8 und 10. — Meyer II, Taf. VI, 147 und 148.

Den angezogenen Abbildungen bei Köhne, Cappe, Trachsel und Meyer liegt eine und dieselbe Münze, wenn gleich in verschiedenen Exemplaren zu Grunde, welche Trachsel und Meyer von Köhne und Cappe übernommen haben. Köhne hat das Exemplar des Kopenhagener

Kabinets durchaus stylgetreu aber insofern unrichtig wiedergegeben, als er die Seite mit der dreizeiligen Aufschrift auf den Kopf gestellt hat, desto schlimmer ist Cappe verfahren, denn der Name *Otto*, den er auf der Münze liest, ist ihr gänzlich fremd, und ferner ist von ihrem wahren Styl auf seiner Abbildung nichts wahrzunehmen. Köhnes Irrthum besteht darin, dass er die Rückseite welche doch offenbar, wie schon Bergmann vermuthet, den χPC geschriebenen Namen des Heilandes zwischen **A** in oberster und ω ¹ in unterster Reihe bringt, **S-D** ✠ **X-A** liest, und ferner die Münze in's XIII. Jahrhundert versetzt, also zwei Jahrhunderte zu jung macht². Schlimm aber hat sich Cappe vergangen, indem er aus dem **A** der ersten Reihe **II** macht und diese **II**, eingefasst von einem Punkte auf jeder Seite im Texte (Nr. 189), zu dem Namen **OTTO** umformt, und daraufhin sie Otto dem II. zuschreibt, die weiteren Schriftzeichen (χPR ?) **ReX** im **P** auslegend. Woher er diese Münze hat, sagt er nicht, dass er sie nicht selbst besessen, erhellt aus dem Mangel einer Gewichtsangabe, die er den Münzen seines Besitzes stets hinzufügt, und somit ist zu glauben, dass er sie nach einem undeutlichen Abdruck hat zeichnen lassen, nur so erklärt sich die gänzlich charakterlose Abbildung, da der Kupferstecher, wie so oft, zeichnen musste, was er nicht erkennen konnte, Cappe aber ihm vorge-schrieben hatte. Lediglich in seinen Wegen sind Meyer (II, S. 89, VII, 147) und Trachsel (I, 8) gewandelt, und haben daher des so arg entstellten Denkmals nicht mächtig werden können so wenig als Grote (*Münzstud.* II, 932). Mit meiner vorstehenden Nr. 7 (Dbg. 1380) ist das so schwer nicht, wir haben den Namen *Christi* vor uns, eingefasst von **A** darüber und ω darunter, also das so

¹ Gerade dies ω scheint auf Capps Exemplare deutlich gewesen zu sein.

² Grote hat Recht, wenn er (*Münzst.* II, 931) sagt, Köhne habe alle S. 288, V, seiner *Zeitschr.* veröffentlichte fünf Münzen unrichtig bestimmt.

oft vorkommende « Christus das A und O ». Die Münze wird in Ulrichs I Zeit fallen, jedenfalls ist sie kaum später als Hartmann I, denn sie war in dem Lübecker Funde (Dbg. S. 497, 527, Nr. 66) enthalten, den mit etwa 1040 schliesst. Besonders interessant ist das Kopenhagener Exemplar (Köhne V, Taf. VIII, 11) wegen der umgebogenen Ecken, die aber bei dem unter Nr. 7 beschriebenen Berliner nicht zu bemerken sind, wogegen obiger Ulrich Nr. 3a statt mehrerer nur eine Ecke umgebogen zeigt, was freilich die Sache nicht klarer macht. Diese Eigenthümlichkeit, über die Mader (II, S. 164) sein Befremden ausgedrückt hat, ohne weiter auf sie einzugehen, habe ich bei Gelegenheit eines Denars von Heinrich IV unbekannter Herkunft (Dbg. S. 859) besprochen und dabei bemerkt, dass sie ausser bei diesen älteren Münzen nur noch bei späteren elsässischen vorkommt¹. Auch sei aufmerksam gemacht auf die so seltene Art wie hier die dreizeilige Aufschrift durch Linien getrennt ist, was in diesem Zeitraume nur noch bei Maestricht (Dbg. 240, 242) und Breisach (Dbg. 898) beobachtet ist.

V. St. Gallen,

schon im Jahre 947 unter Abt Graloh durch Otto I mit dem Münzrechte für *Rorschach* bedacht, hat durch den Fund von Steckborn Anspruch auf Berücksichtigung erlangt. Bei diesem am Untersee, im Kanton Thurgau belegenen Städtchen nämlich kamen im Jahre 1883 etwa fünfhundert Münzen zu Tage, von denen Dr. Trachsel zu Lausanne dreihundertdreissig an sich brachte, die meisten übrigen aber von ihren Erwerbern zur Ansicht

¹ Auch im *Kat.* Thomsen heisst es bei Nr. 12163 (*Allemagne méridionale*) « monnaies avec coins repliés ».

erhielt, so dass sich seine Abhandlung : *Trouvaille de Steckborn* (Lausanne 1884) auf einer Prüfung von im Ganzen vierhundertdreundneunzig Stück aufbaut. Diese Münzen sind bis auf einige wenige fremde Bestandtheile Halbbrakteaten schweizer Fabrik, viereckig, mit sehr deutlichen Spuren der empfangenen Hammerschläge und grösstentheils ganz schriftlos oder doch nur mit einzelnen Buchstaben bezeichnet; eine erklärbare Um- oder Aufschrift tragen nur einige Arten mit geistlichen Brustbildern und dem verschieden geschriebenen Namen Udalrich. Aber auch diese geben uns keinen sicheren Anhalt da dieser Name im XI. und XII. Jahrhundert bei den Geistlichen in der Umgebung des Bodensees sehr beliebt war. Ebensowenig sind die versprengten Fremdlinge fest datirbar, es sei denn der **LVDOVICVS REX R. CASTERVN NAT** (Nr. 49 a. a. O.), den Trachsel dem Könige Ludwig VI (1108—1137) zuschreibt. Allein auch seine Zeit ist nicht ganz gewiss, denn Hoffmann (*Monn. royales de France* Taf. VII, 3) giebt ihn dem Nachfolger Ludwig VII (1137—1180), freilich mit der Bemerkung (S. 9), beider Könige Gepräge seien nicht leicht zu sondern, daher er den älteren mit denjenigen bedacht habe, die denen seines Vorgängers am ähnlichsten sähen. Wir können daher die Frage, ob dieser Denar von Mantes dem VI. oder dem VII. angehört, noch als eine offene betrachten, im ersteren Falle würde er unsren Fund etwa in die Zeit von 1110 bis 1120, im letzteren etwa um die Mitte des XII. Jahrhunderts verweisen. Wollen wir nun nicht zu dem Auskunftsmittel greifen, dass wie so oft dem durch viele Hände gegangenen Funde dieser Denar von ausserhalb beigemischt worden sein möge, sondern betrachten wir ihn als demselben zugehörig, so ist damit Ludwig VI als der Pragherr festgestellt, denn später als 1120 dürfen wir nach allen Anzeichen die Niederlegung unseres Schatzes nicht ansetzen. Etwas schwer wird uns allerdings die Untersuchung durch

die mangelnde Angabe der Stückzahl jeden einzelnen Gepräges. Von vornherein ist aber daran festzuhalten, dass ein Inlands- oder Heimathsfund vorliegt, daher wir, von den wenigen versprengten fremden abgesehen, Münzen voraussetzen dürfen, die zeitlich und örtlich einander nahe liegen, was sich u. a. auch im Gewicht ausdrückt, das Trachsel (S. 8) auf 0,44 Gr. ermittelt hat. Und diese Voraussetzung findet durch einen Blick auf die *Abbildungen Bestätigung*, mit denen die ged. Abhandlung ausgestattet ist, sie geben fünfzig der geschilderten viereckigen Halbbrakteaten, von denen einer (Taf. IV, 45) obwohl leider schriftlos, wohl bestimmt als Züricher zu bezeichnen ist, da er bis auf das etwas anders gestaltete Kreuz obiger Nr. 25 (Meyer, *Zürich*, Nr. 8) durchaus gleicht. Für diese Halbbrakteaten ist aber bisher die zweite Hälfte des XI. Jahrhunderts und der Anfang des folgenden als Entstehungszeit festgestellt. Denn wenn sich auch deutliche Spuren wiederholter Hämmerung in einer anderswo ungewohnten Ausdehnung schon am Ende des X. Jahrhunderts auf gewissen breiten Baseler Denaren König Konrads (Nr. 8, 9, 11) bemerkbar machen, und eine ähnliche Hinneigung zur Halbbrakteaten-Fabrik sich in den ersten Jahrzehnten des XI. Jahrhunderts bei den Baseler Bischöfen Adalbero II und Adalrich (Nr. 16, 20) zeigt, so bewahren diese doch immer noch die runde Form, und die viereckigen Halbbrakteaten treten ganz ausgebildet erst unter Bischof Dietrich (1041—1055) auf und erhalten sich bis Rudolf (1107—1122), womit die Funde¹ sowie die Wahrnehmungen, die wir in Zürich (s. oben) machen, im Einklange stehen, nur dass uns letztere Prägstätte nicht so feste Daten liefert wie Basel. Dennoch werden wir uns kaum entschliessen, die Zeitgränze über 1130

¹ *S. Paolo fuori le mura* (Dbg. 529, Nr. 73), der I. Berliner (*Mitth. d. num. Ges. zu Berlin* S. 205, Nr. 126—128). Vossberg (*Zeitschr. für Num.* XI, S. 305, Nr. 295).

als äusserstes Ziel herabzurücken, und werden die geistlichen Münzherren — denn weltliche sind mit einer Ausnahme nicht vertreten — vorzugsweise in St. Gallen (Rorschach) und Konstanz eher als in dem entfernteren Chur zu suchen haben; ja ohne den Denar von Ludwig VI würden wir den Fund noch etwas früher ansetzen. Dagegen ist es durchaus nicht glaublich, dass wie Trachsel annimmt, diese so gleichartigen Münzen sich über einen Zeitraum von zwei Jahrhunderten, von Burkhard I von St. Gallen (1001—1022) bis Hugo I, Grafen von Montfort (1209), vertheilen, noch dazu da sie von sehr guter Erhaltung sein sollen¹. Seitdem ich mich so (1894) über die Zeitgränze ausgelassen, ist uns eine Bestätigung dieser meiner Ansicht durch den im Jahre 1897 in der Michaeliskirche zu Fulda gehobenen reichen Münzschatz² zu Theil geworden, der obwohl sehr arm an süddeutschen Geprägen, doch auch sechs viereckige Halbbrakteaten, ganz von der Art der Steckborner geliefert hat; damit ist unwiderleglich festgestellt, dass wenigstens die hier vertretene Art, mit dem linksgewandten Gotteslamm (unten Nr. 5) schon vorhanden war, ehe dieser Schatz versteckt wurde, d. h. ungefähr 1115.

Ich gehe nunmehr zur Beschreibung dieser Steckborner über, mich an Trachsel anlehnend, da mir nur wenige zu Gesicht gekommen sind³, und beschränke mich auf die Hauptarten.

1. Ohne Umschrift. Brustbild eines Geistlichen mit Bischofsstab, über seiner linken Schulter ~

¹ « Remarquons ici, que toutes ces monnaies sont pour ainsi dire à fleur de coin, « car ce qui est effacé ne l'est pas en conséquence du frottement de la circulation, « mais c'est l'effet du martelage. » Dem Zusammenhange nach bezieht sich diese Bemerkung nicht bloss auf die dort behandelte angeblich Montfort'sche Münze Nr. 1, sondern auf die Fundmünzen überhaupt.

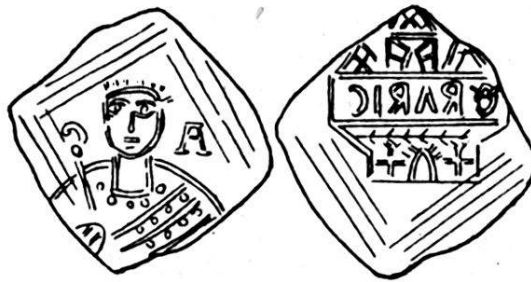
² Behandelt von Menadier in der *Zeitschr. für Num.* XXII, S. 103. — S. auch *Berliner Münzbl.*, Sp. 3008.

³ Diese im K. Münzkabinet zu Berlin. Sie bestätigen zwar Trachsels Abbildungen, zeigen aber viel feinere Linien, die Zeichnung ist gewissermassen nur eingeritzt.



Ṛ. Dreithürmiges Gebäude, auf dem **DIARIC**
Gew. : 0,46.

Trachsel, Trouvaille de Steckborn, Taf. II, 21. — Dbg. 1686, Taf.



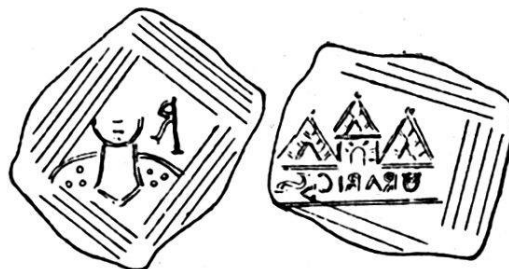
1 a. Ebenso, aber **A** statt **~**
Gew. : 0,47.

Trachsel a. a. O. Taf. II, 23. — Dbg. 1686 a.



1 b. Ebenso, aber **E** statt **A**
Gew. : 0,44.

Trachsel a. a. O. Taf. II, 24. — Dbg. 1686 b.



1 c. Ebenso, aber **R** statt **E**

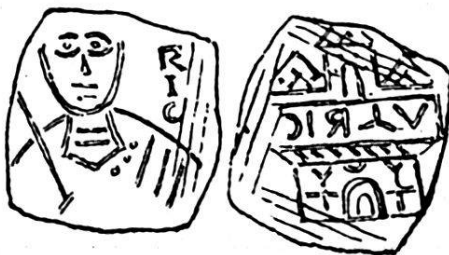
ᚱ. Auf dem Gebäude die Aufschrift $\mathfrak{S} < \mathfrak{C} \mathfrak{I} \mathfrak{R} \mathfrak{A} \mathfrak{R} \mathfrak{A} \mathfrak{C}$
Gew. : 0,38, ähnlich 0,44.

Trachsel a. a. O. Taf. III, 25. — Dbg. 1686 c.

2. Brustbild eines Geistlichen mit Krummstab, über
seiner linken Schulter $\begin{matrix} \mathfrak{R} \\ \mathfrak{I} \\ \mathfrak{C} \end{matrix}$

ᚱ. Dasselbe Gebäude mit $\mathfrak{C} \mathfrak{I} \mathfrak{R} \mathfrak{I} \mathfrak{V}$
Gew. : 0,49, ähnlich 0,46.

Trachsel a. a. O. Taf. III, 28. — Dbg. 1687, Taf. 85.

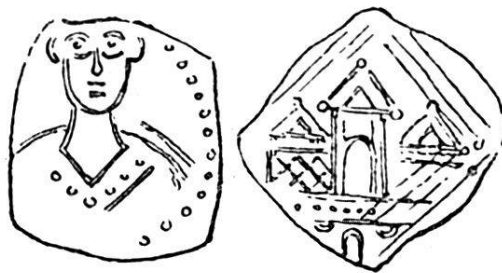


Diese Münzen vertheilt Trachsel auf St. Gallen und Chur, indem er das \mathfrak{S} neben dem Brustbilde St. Gallen, das \mathfrak{A} *abbas*, das \mathfrak{E} *episcopus* und das \mathfrak{R} *Rorschach* deutet, und sie dem Abte Ulrich IV zueignet, der auch als Ulrich III von 1170 bis 1179 Bischof von Chur gewesen. Allein wenn wir auch über die Misslichkeit einer Deutung solcher einzelnen Buchstaben hinwegsehen, so ist es noch viel weniger thunlich, in ihnen bei völliger Gleichheit des Gepräges einmal den Namen der Münzstätte, das andere Mal den Titel des Münzfürsten zu erblicken; lassen sie sich nicht aus demselben Gesichtswinkel lesen, so ist die Lesung überhaupt eine verfehlte. Und ausserdem kann \mathfrak{S} wohl kaum als Anfang von St. Gallen gelten, das müsste doch $\mathfrak{S} \mathfrak{G}$ oder \mathfrak{G} sein. Aber welcher Ulrich denn nun diese Münzen hat ausgehen lassen, das ist schwer ausfindig zu machen, da dieser Name in der betreffenden Zeit und Gegend gar

zu häufig ist. Zwar Basel, das Trachsel mit in Betracht zieht, fällt fort, da dessen Bischof Ulrich II nicht nur in zu früher Zeit (1026—1040) gelebt, sondern auch auf seinen oben vorgeführten Münzen eine ganz andere Prägweise beobachtet hat, aber in Konstanz finden wir Ulrich I (1111—1127) und Ulrich II (1127—1139), in St. Gallen Ulrich II (1072—1076), Ulrich III (1076—1121), Ulrich IV (1167—1199), Ulrich V (1199), und in Chur endlich Ulrich II (1089—1095) und Ulrich III (1170—1179). Von allen diesen Bewerbern von denen die in der letzten Hälfte des XII. Jahrhunderts lebenden ohne Frage als zu spät ausscheiden, dürfte *Ulrich III* von St. Gallen den Vorzug verdienen. Auf ihn oder seinen unmittelbaren Vorgänger weisen auch die Funde, der eben besprochene von Fulda und der von *S. Paolo fuori le mura*, in denen ausser dem gedachten Züricher, Nr. 25, auch zwei der nachstehenden Steckborner Nr. 4 ganz ähnliche vorgekommen sind. Dass etwa wegen der verschiedenen Schreibweise des Namens, **VLRIC** und **VORARICVS**¹ diese Münzen zwei verschiedene Herren zuzutheilen wären, wird wohl Niemand behaupten, denn wie bereits oben gesagt ist, hat auch der Augsburger Bischof sich bald **ODALRICVS**, bald **VDALRICVS** und auch **VODALRICVS** geschrieben, gleichwie Ulrich von Wettin solchen Wechsel geliebt hat. Ebensowenig darf man das Monogramm **VO**, weil es die Denare Ulrichs I von Chur zeigen, für eine Churer Eigenthümlichkeit ansehen, und die dasselbe tragenden Denare aus diesem Grunde an Ulrich II oder gar III von Chur geben, denn auch der eben genannte Augsburger Bischof hat sich desselben bedient (Dbg. 1018, 1019). Das Aussehen aller dieser Fundstücke ist aber, den Abbildungen nach zu urtheilen, ein dergestalt verwandtschaftliches, dass man sie füglich nicht

¹ Da das erste **R** in **VORARICVS** sprachlich keine Berechtigung hat, so bin ich versucht, es als Monogramm von **DL** anzusehen, also **VODLARICVS** zu lesen.

von der ältesten Zeit, welche uns durch die bei S. Paolo gefundenen Halbbrakteaten gegeben ist, auf einen Zeitraum von etwa neunzig Jahren, bis 1140 oder 1150, oder gar, wie Trachsel will, bis ungefähr 1210 vertheilen darf. In dieser Spätzeit finden wir vielmehr, wie u. a. der Fund von Bieberach¹ lehrt, auch in der deutschen Schweiz überall Brakteaten, die ja im nordöstlichen Deutschland schon vor der Mitte des XII. Jahrhunderts die zweiseitigen Münzen völlig verdrängt haben, ja der älteste St. Galler Brakteat mit ✚ MON.....LLI um das Gotteslamm² scheint vermöge seiner Aehnlichkeit mit den Züricher und Baseler Halbbrakteaten den Ursprung der Schweizer Brakteaten in dieselbe Zeit wie die der nordöstlichen deutschen hinaufzurücken, so dass für unsere Steckborner nach dem ersten Viertel des XII. Jahrhunderts kein Raum mehr bliebe. Wie es sich aber auch mit ihnen verhalten möge, wir können als St. Gallener unbedenklich nicht nur die ganz ähnliche aber schriftlose Nr. 3, sondern auch die nächstfolgenden mit dem Gotteslamm anschliessen, da dies Bild durch den gedachten ältesten Brakteaten und so viele Nachfolger als Gepräge dieser reichen und mächtigen Abtei beglaubigt ist.



3. Ohne Umschrift. Brustbild eines Geistlichen.

¹ oder vom Federsee (*Num. Zeitung* 1861, S. 73). Dass die in ihm enthaltenen Friedrichs und Heinrichs mit dem Titel Caesar nur von Barbarossa und Heinrich VI, 1191—1197, sein können, habe ich im *Archiv für Brakt.* III, 73, und den *Berliner Münzbl.* 2801, nachgewiesen und v. Höfken (*Archiv für Brakt.* III, 187) hat sich angeschlossen. Danach fällt der Fund in den Ausgang des XII. Jahrhunderts.

² Egger, *Wiener num. Monatshefte* I, S. 41. — *Archiv für Brakt.* I, Taf. 6, Nr. 11.

ᚱ. Dreithürmige Kirche wie zuvor, aber mit Punkten statt der Aufschrift.

Gew. : 0,45.

Trachsel a. a. O. Taf. III, 34. — Dbg. 1688, Taf. 85.

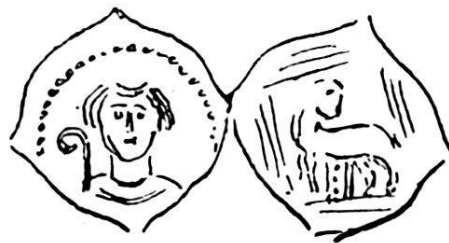


4. Ohne Umschrift. Brustbild des Abtes mit Bischofsstab.

ᚱ. Lamm mit Kreuzchen auf dem Rücken rechtshin.
Gew. : 0,46, ähnlich 0,43, 0,44.

Trachsel a. a. O. Taf. II, 19. — Dbg. 1689, Taf. 85.

Etwas kleiner sonst aber gleichartig ist folgender bereits erwähnter zeitbestimmender Pfennig aus dem Fuldaer Kirchenschatze.



5. Aehnliches Brustbild.

ᚱ. Das linksgewandte sich umschauende Lamm auf einem Kreuze.

Gew. : 0,47, 0,48. — Berlin.

Zeitschr. für Numismatik XXII, S. 152, Nr. 97.

6. ᚱA Lockiger Kopf linkshin.



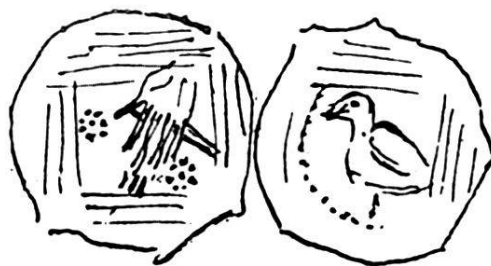
ᚱ. Ohne Umschrift. Bär mit einem Pfeile im Rücken linkshin.

Gew. : 0,41, 0,44, 0,48.

Trachsel a. a. O. Taf. II, 15. — Dbg. 1690, Taf. 85.

Der Bär ist bekannt als dienender Begleiter des heiligen Gallus, Gründers der nach ihm benannten Abtei. Hier erscheint er anders als in der Legende, von einem Pfeile getroffen und fliehend. Es ist annehmbar, hierin mit Trachsel eine Anspielung auf den Heiligen und seinen Gehülfen zu sehen, welche sich in einer unwirthlichen Gegend niederliessen, sie von wilden Thieren befreien, und ebenso arbeitsam als glaubensmuthig die Einwohner der Gesittung und dem Christenthume zuführten. Ob aber, wie er meint die Buchstaben **ᚱA** einen Theil von Udalricus bilden, muss dahingestellt bleiben, sie scheinen mir zu gross dazu.

Weniger gesichert ist die St. Galler Herkunft bei den folgenden Stücken, die zum Theil in dem so nahe bei Steckborn belegenen Konstanz oder in Chur entstanden sein mögen, es fehlt an Anhaltspunkten um den einen oder den anderen Ort zu bevorzugen.



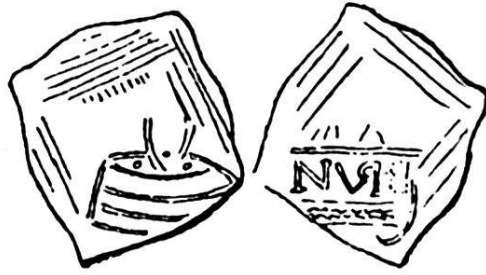
7. Hand auf einem Kreuze, in dessen Winkeln Rosetten.

ᚱ. Ein Vogel linksgewandt.

Gew. : 0,44. — Berlin.

Zeitschr. für Numismatik XXII, S. 154, Nr. 100.

Dies Stück verdanken wir, wie Nr. 5, dem gedachten Funde von Fulda.



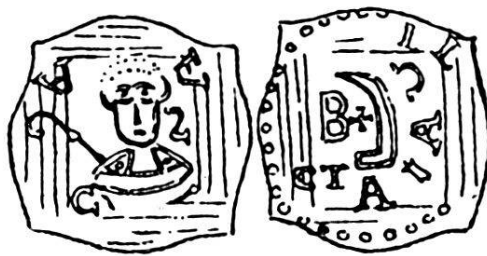
8. Ohne Umschrift. Brustbild (nur im unteren Theile sichtbar).

R. (Spuren einer) Kirche mit einer Aufschrift, von der **И\Я** erkennbar.

Gew. : 0,33.

Trachsel a. a. O. Taf. III, 35. — Dbg. 1691, Taf. 85.

Bruno von Ehrenfels, dem als Bischof von Chur Trachsel diese Münze zuweist, hat, nur vom 25. Dezember 1179 bis zum 1. Februar 1180, also nur fünf Wochen diesen Sitz behauptet. Schliesst nun auch diese kurze Dauer eine Prägung während derselben nicht geradezu aus, so fällt doch nach Vorstehendem seine Herrschaft in eine zu späte Zeit, um ihn als Münzherrn zuzulassen. Wir müssen auf ein besseres Exemplar warten, um eine begründete Muthmassung zu wagen.



9. Brustbild mit Krummstab, über der linken Schulter **2**, ringsum die Buchstaben **CAA**.

R. **B** und ein sichelförmiger Gegenstand, durch ein Kreuzchen getrennt und umgeben von den Buchstaben **CT** und **AIAÜ**, weiterhinaus **IL**.

Gew. : 0,42.

Trachsel a. a. O. Taf. I, 5. — Dbg. 1692, Taf. 85.

Trachsel sieht in den Buchstaben **IL** oder **LL** einen Theil von **GALLI** und in dem **2** der Hauptseite den Anfang von St. Gallen und theilt daraufhin und wegen des **B** diese Münze dem Abte Burkhard II (1001—1022) zu, namentlich mit Rücksicht auf das sichelähnliche Bild der Rückseite (*une figure ressemblant à une faucille*), da solches sich ähnlich auf einem Grabsteine des Diakonus Albero von Montfort († 1311) und auf einem Siegel des Ritters Ulrich von Montfort von 1329 finde. Allein Burkhard's Geschlecht ist uns, wie er selbst eingesteht, völlig unbekannt, und somit ist es unerfindlich, wie das Wappenbild eines beliebigen Geschlechtes einen Hinweis gerade auf ihn eher als auf irgend einen anderen Geistlichen enthalten soll. Aus diesem Grunde allein, wenn auch nicht schon die Frühzeit einen Hinderungsgrund abgäbe, ist Trachsels Erklärung als durchaus unstatthaft zu bezeichnen, wenngleich ich ihr keine andere entgegensetze und in die regellos zerstreuten Buchstaben keinen Zusammenhang bringen kann.



10. Ohne Umschrift. Brustbild eines Geistlichen mit Krummstab.

℞. Verziertes Ankerkreuz, mit einem kleinen Kreuze belegt.

Gew. : 0,44.

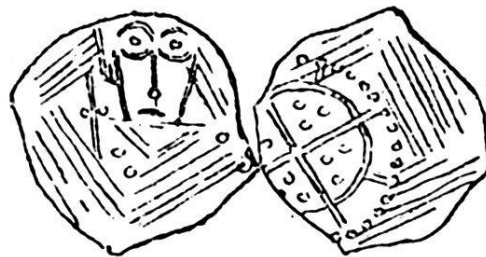
Trachsel a. a. O. Taf. IV, 42. — Dbg. 1693, Taf. 85.

11. Infulirtes Brustbild.



ᚱ. Ankerkreuz mit vier Kugeln. Schriftlos.

Trachsel a. a. O. Taf. IV, 48. — Dbg. 1694, Taf. 85.

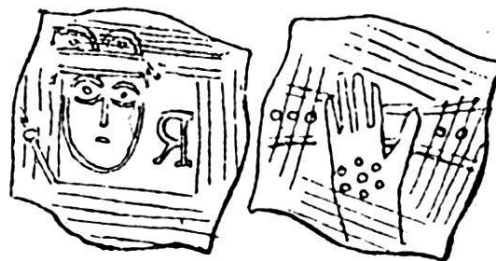


12. Schriftlos. Brustbild mit Krummstab (?).

ᚱ. Vierspeichiges Rad mit drei Kugeln in jedem Winkel.

Gew. : 0,50.

Trachsel a. a. O. Taf. III, 37. — Dbg. 1695, Taf. 86.



13. Ohne Umschrift. Infulirtes Brustbild mit Krummstab, zu seiner Linken Я.

ᚱ. Behandschuhte Hand auf Kreuz.

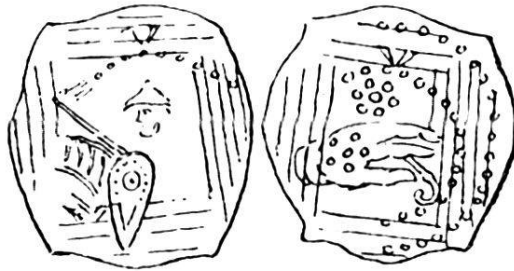
Gew. : 0,47, ähnliche 0,46, 0,47, 0,48, 0,50.

Trachsel a. a. O. Taf. I, 8. — Dbg. 1696, Taf. 86.

Dass die Hand mit einem Handschuh bekleidet ist, wird ersichtlich aus der auf ihr angebrachten Rosette.

Die Beziehung des **Я** auf die Prägstätte Rorschach, die Trachsel ihm giebt, muss wiederholt für sehr gewagt erklärt werden.

Besondere Schwierigkeiten bieten dann noch die beiden Münzen, die Trachsel dem *Grafen von Montfort* zuschreibt :

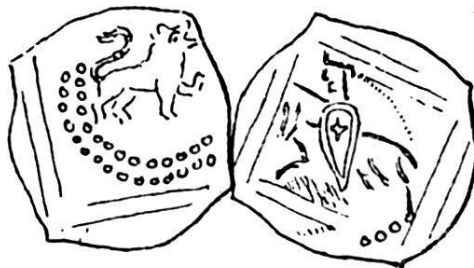


14. Behelmter Reiter mit Fahne und Schild, linkshin galoppierend, über demselben **У**.

Р. Behandschuhte Hand mit Bischofsstab, über derselben eine Rosette. Umschrift bis auf das **У** unlesbar.

Gew. : 0,49, 0,50.

Trachsel a. a. O. Taf. I, 1. — Dbg. 1697, Taf. 86.



15. Aehnlich, jedoch das **У** nicht sichtbar.

Р. Löwe rechts.

Gew. : 0,44, 0,50.

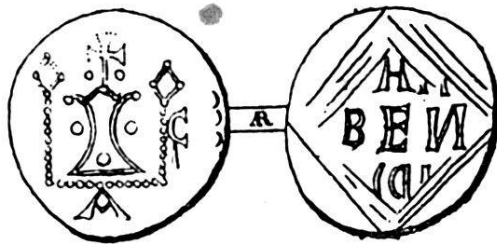
Trachsel a. a. O. Taf. I, 4. — Dbg. 1698, Taf. 86.

Das **У** als Anfang des Namens Hugo und der Umstand, dass Hugo I, Graf von Montfort, im Jahre 1209 als Schutzvogt des Bisthums Chur erwähnt wird, worauf er die Hand der Rückseite bezieht, haben Trachsel bewogen, Nr. 14, diesem Herrn zuzuschreiben. Eben demselben eignet er auch Nr. 15 zu, da diese Grafen 1284 und 1300

einen Löwen geführt hätten. Dagegen ist einzuwenden, dass einem einzelnen Buchstaben keine sichere Bedeutung zuzusprechen, überdies auf deutschem Boden **V** schwerlich als Anfang von Hugo anzusehen, und dass ferner der Löwe so vielen Geschlechtern eigen ist, dass er allein keine feste Zutheilung ermöglicht, in dortiger Gegend z. B. haben ihn die Grafen von Kyburg und Habsburg sowie die Herzöge von Schwaben geführt während die Kirchenfahne das Montfort'sche Wappen ist. Aber wir bewegen uns hier noch in vorheraldischer Zeit und werden daher den Löwen wahrscheinlich eher als religiöses denn als Familien-Abzeichen anzusprechen haben; wenn wir ihn etwa als den *Leo de tribu Juda* auffassen, entspricht dies einigermaßen der Hand mit Bischofstab der Nr. 14, vielleicht haben wir es mit einer Gemeinschaftsmünze wie denen des Herzogs von Baiern und des Bischofs von Regensburg (Dbg. 1714—1716) zu thun. Es fehlt also der Zutheilung an Montfort an jeder sicheren Grundlage, und wegen der späten schon in die Brakteatenzeit fallenden Zeit ist sie unbedingt zu verwerfen. Als nächste am Fundorte kämen vielmehr hauptsächlich die Grafen von Nellenburg und Kyburg sowie die Landgrafen von Thurgau in Betracht. Beim Mangel weiteren Anhalts müssen wir Nr. 14 und 15 vielmehr unter der Klasse der

VI. Unbestimmten

lassen, zu denen wir jetzt übergehen :



1. Eine Art Gebäude zwischen zwei Fahnen (?), darunter A

R. Λ. . _BEN_ • D • in drei Zeilen.

(Grote) *Blätter für Münzk.* II, Taf. XV, 202.



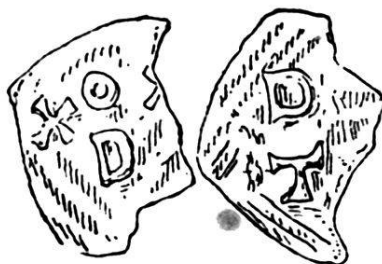
2. Aehnlich.

R. ΡΑΒ_ΒΕΝ_ΣΙΔ in drei Zeilen.

Blätter für Münzk. II, Taf. XV, 203. — *Mitth. der num. Gesellsch. zu Berlin* 205, S. 126. — *Dbg.* 1281, Taf. 57.

Dem Stempelschneider scheint ein Gebäude etwa wie das auf dem Baseler Pfennige König Konrads Nr. 11 vorgeschwebt zu haben. Beide zu einander gehörigen Münzen mögen wohl desselben, jedoch späteren Ursprunges sein, denn sie erinnern sehr an obige Nr. 17 des Bischofs Adalbero II.

Noch bestimmter weisen nach Basel die beiden folgenden, welche dem oben unter Nr. 25 beschriebenen Obole Bischofs Dietrich so ähnlich sind, nur die Unerklärbarkeit der sichtlich unvollständigen Aufschriften hindert, sie dort unterzubringen.



3. X^O_D

R. D
T

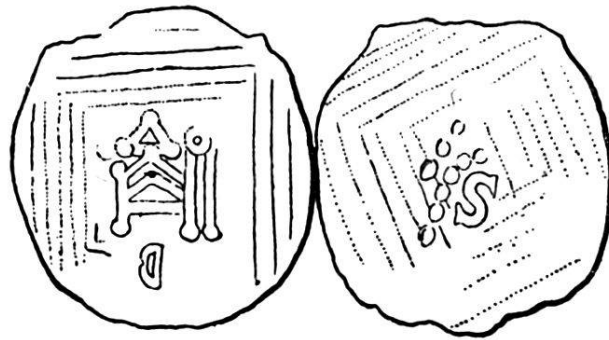
Revue franç. 1849, Taf. XI, 23.



4. XEX
R. OC

Revue franç. 1849, Taf. XI, 22.

Die beiden nächsten sind etwas später und mahnen sehr an den eben so grossen Baseler Rudolf (oben Nr. 27), der gleiche Fabrik zeigt.

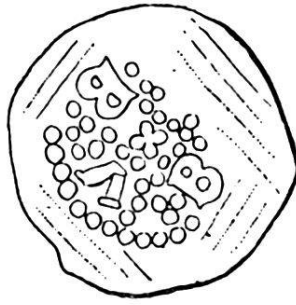


5. Ein Gebäude rohester Art, **A** und **B** über und unterdemselben.

R. **S** im Felde.

Meyer II, 59, Nr. 25, Taf. VI, 127.

Dieser Schriftsteller sagt, er wisse nicht ob das **S** durch **BASILEA** zu ergänzen oder ob es der Anfangsbuchstabe eines Bischofsnamens sei. Allein keins von beiden trifft zu, denn das grosse **S** mitten im Felde lässt keinen Raum für sechs Ergänzungsbuchstaben, noch dazu da links neben ihm ein doppelter Perlkreis sichtbar ist, und einen Bischof, dessen Namen mit **S** anfinke, hat es hier im ganzen Mittelalter nicht gegeben. Zu **BASILEA** könnte man allenfalls das **A** und **B** der Hauptseite ergänzen.



6. Vier Perlenbogen mit **BAB** • in dreien derselben und mit einem Kreuzchen in der Mitte.

Ṛ. Nicht ausgeprägt.

Meyer II, S. 59, Nr. 26, Taf. VI, 130.

Wie Meyer so verzichte auch ich auf eine Deutung die sich allerdings bei Ergänzung eines zweiten **A** im vierten Winkel zu doppeltem **BA**silea in leichter, aber nicht überzeugender Weise bietet.

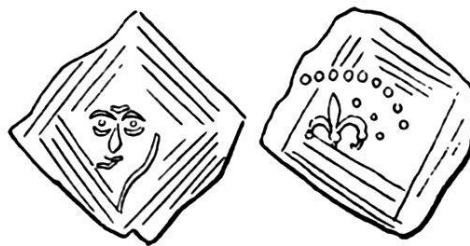
7. ✚**OI**...**T** Unbedecktes Brustbild mit Schwert und Fahne.

Ṛ. ..**SOI**..... Zwei Thürme, zwischen denen ein Stab.

Gew. : 0,80.

Zeitschr. für Numismatik XXII, S. 154, Nr. 101.

Wegen der Grösse dieses aus Fulda stammenden Pfennigs werden wir den Münzherrn eher in der westlichen als in der östlichen Schweiz zusuchen haben.



8. Kopf von vorn.

Ṛ. Lilie.

Blätter für Münzk. II, Taf. XV, 204. — Meyer II, S. 40, Nr. 17, Taf. IV, 34.

Die viereckige Form und die starken Hammerschläge verrathen Schweizer Ursprung, man vergleiche namentlich vorstehenden Lammpfennig Nr. 5, die Münze aber mit Meyer bestimmt für Zürich auszugeben habe ich nicht den Muth.

Die Zahl der unbestimmten Schweizer Gepräge liesse sich wohl noch vermehren, aber ich möchte nicht den sicheren Boden verlassen, sonst hätte ich z. B. noch Nr. 12054 des Katalogs Thomsen aufgenommen.

Wir sind mit unserer Wanderung durch die Schweizer Gauen zu Ende. Denn die Grafen von *Bargen* und *Sogern* bedürfen nur um deshalb einer Erwähnung, weil Meyer ihnen noch in seinen *Brakteaten der Schweiz* (S. 66, 67) einen Abschnitt gewidmet hat, wogegen er in seiner späteren Schrift sie keiner Beachtung mehr für werth gehalten hat, denn die ihnen zugeschriebenen Stücke sind Machwerke, zum Theil elendester Art.

Dennoch glaube ich hier nicht schliessen zu dürfen, sondern meine, nach Meyers Vorgange hier die Prägung von

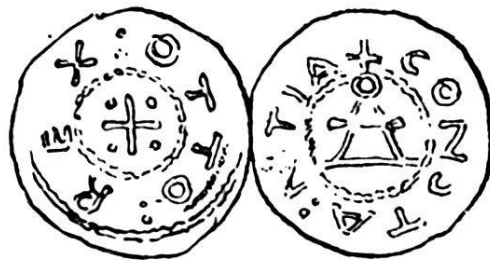
Konstanz

anschiessen zu sollen, da diese Stadt, hart an der Schweizer Grenze gelegen, numismatisch in naher Beziehung zu diesem Nachbarlande steht. — Als ihr ältestes Gepräge haben wir den grossen Denar zu betrachten, den wir dem herrlichen 1840 bei Cuerdale gemachten etwa im Jahre 925 geborgenen Funde verdanken, mit ✚ CON2TANTIA CIV um das Kreuz mit vier Kugeln. Rückseite ✚ I • ISTISNADELIGIO viersäuligem Tempel (*Berliner Blätter für Münzkunde* V, Taf. 57, Nr. 2), er zeigt noch spätkarolingisches Gepräge, mag also um 900 entstanden sein ¹. Etwa gleichzeitig ist der Ludwigs

¹ Sehr ähnlich ist der ✚ H CAROLVS IMPER Mader IV, Taf. 1, 14

des Kindes mit dem zweizeiligen **SALO—MON** auf der Rückseite, den man dem Konstanzer Bischof Salomon III (890—920) zugeschrieben hat. Aber mit Meyer bezweifle ich die Richtigkeit dieser Zutheilung und zwar namentlich weil diese Münze von der eben besprochenen so durchaus verschieden ist, Meyers Vorschlag (II, S. 403) jedoch, **SALOdurum MONeta**, also Solothurn zu lesen, will mir ebensowenig zusagen, vielmehr möchte ich nach karolingischer Art in dem **SALOMON** die Prägstätte, nämlich das elsässische Salm erkennen (*Revue belge* III. Ser., Bd. IV, 81). Nunmehr gelangen wir zu

Otto I (936—973, Kaiser seit 962).



1. **• OTTO • REX** Kreuz mit vier Kugeln.

Ṛ. **CONSTA • NTIA** Kirche.

Stuttgart.

Dbg. S. 673, Nr. 1683, Taf. 85.

Dieser Denar nähert sich dem gedachten karolingischen so sehr, dass Otto III für ausgeschlossen gelten muss, und da Otto II schon bei seines Vaters Otto I Lebzeiten die Kaiserkrone erhalten hat, so haben wir Ottos I Königszeit als die Prägezeit anzusehen.

Otto II (973—983).

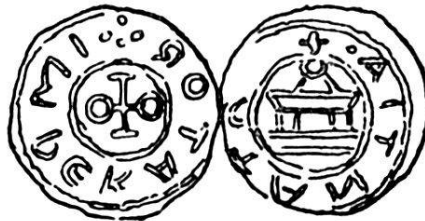
2. **❖ IMPERATOR** Kreuzförmiges Monogramm **•I•**



Ṛ. ...**ИATV~C** • Viersäulige Kirche.

Gew. : 0,95. — Berlin.

Dbg. 1009, Taf. 44.



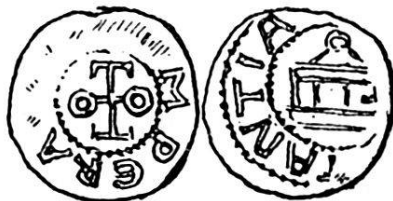
2a. Ebenso, aber **ROTAPЭPMI** ❖

Ṛ. • **AITIAT~..**

Gew. : 1,19. — Kaiserl. Archäolog. Kommiss. in St. Petersburg.

Berliner Blätter für Münzkunde VI, S. 290. — Dbg. 1009 a, Taf. 44.

Mit letzterem stimmt das nur minder vollständige Exemplar in den *Mém. St-Pétersb.* III, Taf. XII, 3, und in den *Annalen for nordisk Oldkyndighet* 1842, Taf. IV, 37, sowie das des Stolper Fundes (*Mém. St-Pétersb.* II, S. 101), nur sind hier die Buchstaben besser gestaltet.



2b. Ebenso, aber **..MPERA...**

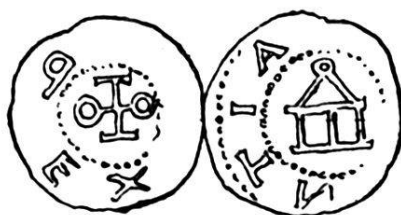
Ṛ.**TANTIA...**

Berlin.

Berliner Münzbl. 2074, Nr. 57. — Dbg. 1924, Taf. 107.

Welchem Otto diese Münzen gehören ist nicht leicht zu entscheiden. Dennoch lassen die Funde von Vaalse, Stolp und Minsk, denen wir Exemplare von Nr. 2a verdanken, eine Vermuthung zu Gunsten von Otto II entstehen, da Otto III erst 996 die Kaiserkrone empfangen hat.

Otto III (983—1002, Kaiser seit 996).



3. XEP..... Monogramm wie vorher.

R.NTIA Kirche.

Ann. f. nord. Oldkynd. 1842, Taf. IV d. — Dbg. 1010, Taf. 44.

4. Dasselbe Monogramm.

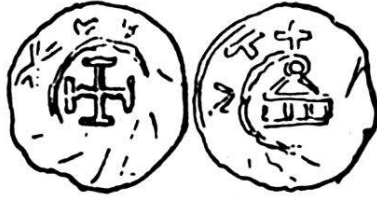
R. Kreuz mit einem Bischofstab im ersten und einem Kreuze im zweiten Winkel.

Schriftloser *Obol* von 0,42 Gr.

Dbg. 1011, Taf. 44.

Von Friedländer aus dem Funde von Kawallen (Dbg. S. 46, Nr. 10) in Schlesiens Vorzeit (*XI. Bericht Breslau* 1869), mitgetheilt. Die Zutheilung ist nicht unwahrscheinlich, da dies Otto-Monogramm sonst nur in Würzburg sowie bei Hermann I von Alemannien vorkommt und die Fabrik das Münzehen für Konstanz eignet. Zweifelhafter ist schon der folgende Obol, dem das Otto-Monogramm fehlt.

5. Aehnlich der Nr. 3, aber mit Krückenkreuz statt Monogramm.



Ṛ.NT Viersäulige Kirche.

Gew. : 0,49. — Berlin.

Dbg. 1012, Taf. 44¹.

Heinrich II (1002—1024).



6. Gekrönter Kopf, zur Seite \overline{IM}_R

Ṛ. CON~...TIA Kirche.

Gew. : 0,84. — Berlin.

Köhne, *Zeitschr.* III, S. 161, Nr. 87, Taf. VI, 5. — Dbg. 1013, Taf. 44.

A. a. O. ist diese Münze unter den unbekannten beschrieben, da der Stempel nicht gut gefasst hat und die Umschrift daher nur schwach herausgekommen ist. Dennoch ist die angegebene unzweifelhaft, und dass ich sie schon 1876 richtig gelesen habe, wird durch folgende erst aus dem Fund von Ladeinoie Pole ans Licht gekommene Abart bestätigt.



6a. Ebenso, aber neben dem Königsbilde Я—M

¹ *Kat.* Thomsen, Taf. XII, 12062, scheint eine entstellte Abart.

Ṛ. CONZANTIA

Auktionskatalog Hess, Frankfurt a./M., 19. Okt. 1891, Nr. 513, Taf. 21. — Dbg. 1013 a, Taf. 85.

Die Buchstaben neben dem Brustbilde bedeuten doch wohl **IMPR** oder **IMperator Rex**, und zwar wohl eher Heinrich II als Otto.

7. ✚.....**МРАVG** Kopf links.

Ṛ. **Х.ΑΝVΙΓ**..... Kreuz, in jedem Winkel ein kleines **2**
E. Bahrfeldt in Berlin.

E. Bahrfeldt, *Beiträge zu den deutschen Münzen der sächs. und fränk. Kaiserzeit* 1895, Taf. I, Nr. 28. — Dbg. S. 810, Nr. 1684 a.

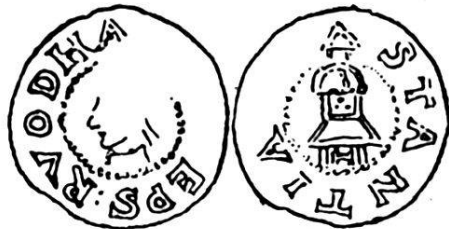
Es sähe schlecht aus mit der Unterbringung dieser Münze, hätten wir nicht eine andere von völlig gleichem Gepräge, die uns den Bischof Rudhard als Präherrn nennt (hier unten Nr. 9). Da Bahrfeldt nicht glauben mochte, dass es neben einer Münze mit ...**МРАVG** auch eine ebensolche mit ...**DOVЯ** geben könne, so hat ihm freilich die Erklärung der ersteren nicht glücken können, denn der mangelhaften Umschrift der Rückseite ist kein Sinn abzugewinnen. Aber mit dem Lichte, das der Rudhard auf vorstehenden Denar wirft, ist es nicht schwer ... *imperator augustus* zu lesen, und dieser Kaiser kann wohl kein anderer als Heinrich II sein, der einzige, in dessen Zeit Rudhard gewaltet hat. Wir haben also hier den nicht so gar seltenen Fall, dass an demselben Orte zugleich vom Könige und vom Bischofe Münzen ganz gleichen Gepräges geschlagen sind, wofür das beste Beispiel Strassburg bietet, allwo u. a. Heinrich II und Bischof Wicelin Münzen geprägt haben, die sich lediglich durch den Namen unterscheiden (Dbg. 915, 944).

Hier in Konstanz ist vielleicht auch von Kaiser *Konrad II* der oben unter Zürich besprochene Denar (Nr. 5) mit ..**HVONR**... Rückseite ...**HAИ**.. (Dbg. 1306) geprägt,

denn dies **HAN** lässt sich leicht zu St. Stephanus, dem Heiligen des Stiftes ergänzen, und die Fabrik ist durchaus die der folgenden Nr. 9 von Rudhard; nur dass die Münze über eine Züricher (obige Nr. 4) überprägt ist, könnte Zweifel erregen.

Als einen Konstanzer Denar *Heinrichs III* hat Cappe (*K. M. I*, Nr. 462, Taf. XVII, 276), **H.....REX** Rückseite ...**NST • A • N** gebracht, es ist dies aber ein Penny Eduards des Bekenners aus der Münzstätte Stanford.

Bischof Ruthard (1018—1022).



8. **EPS RVODHA.....** Brustbild links.

R. ...**STANTIA** Kirche.

Blätter für Münzkunde III, Taf. IV, 56. — Dbg. 1014, Taf. 44.



8a. **.VODHARDVS EPS**

R. **CONTISEA** Sonst ebenso.

Dbg. 1381, Taf. 61.

Die Kirche ist ganz wie die auf Nr. 6 und 6a gestaltet. Der entstellte Stadtname findet sich auch etwas verändert auf nachstehendem Fundstücke von Ladeinoie Pole, das in dem angezogenen Hess'schen Kataloge (Nr. 494)

als ein Baseler von Konrad (mit...**HARDVS**... Rückseite ..**SALIEA**) beschrieben ist, während die gute Abbildung Folgendes erkennen lässt :

8 b.**HARDVS**—I.

Ṛ. **CO.SATIEA** Sonst ebenso.

Dbg. S. 673.



9.**DOVR** Kopf links.

Ṛ.**All** Sonst wie Nr. 7.

Dbg. 1684, Taf. 85.

Das Gegenstück zu Nr. 7, wie bereits bemerkt. Die Münze erinnert lebhaft an die Züricher von Konrad II (oben Nr. 4 und 5).

Sehr wahrscheinlich gehört diesem Bischof auch Nr. 12.

Bischof Heimo [oder Anno] (1022—1026).



10. **HEI**⊙ **Brustbild eines Heiligen.**

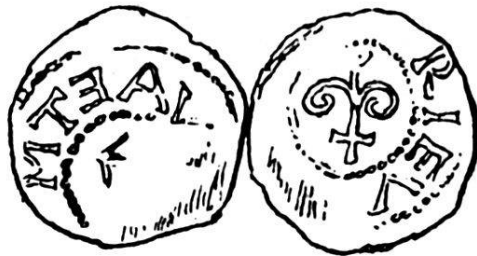
Ṛ. **.NSTANSIA** : **DOI** Hand.

Gew. : 0,88. — Kopenhagen.

Kat. Thomsen, Taf. V, 4568. — Dbg. 1015, Taf. 44.

Wäre auch die Thomsen'sche Lesung **HEICO**, nicht **HEIDŌ**, wie die Abbildung zeigt, richtig, so wäre doch wohl ihr Platz hier gesichert, und keinesfalls kann die Münze, wie a. a. O. geschehen, unter die städtischen eingereiht werden, noch dazu da mein Staniolabdruck die **II** der Kopfseite durch einen Querstrich zu einem **H** verbunden zeigt. Das Brustbild ist wohl des Märtyrers Stephan, Schutzheiligen des Stiftes.

Bischof Warmann [oder Warmund] (1026—1034).



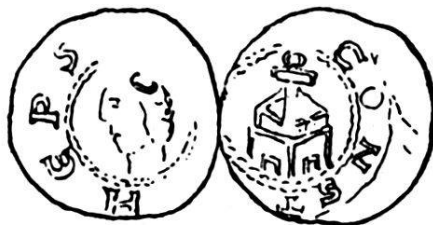
11. **VAETM....** (rückläufig). Kirche.

R.**RIEV** Lilie.

Kat. Thomsen, Taf. V, 4467. — Dbg. 1016, Taf. 44.

Das **VAETM....** und die halbbrakteatenartige Fabrik sichern dieser Münze hier ihre Stelle.

Bischof Eberhard (1034—1046).



12.**HEPS** Brustbild links.

R. **CONST....** Kirche.

Köhne, Zeitschr. neue Folge, Taf. XII, 15. — Dbg. 1017, Taf. 44.

Die vier fehlenden Buchstaben der Hauptseite ergänzt Köhne durch **EBER**, sie können aber ebenso gut **RVOD** gelautet haben, und das möchte ich jetzt eher annehmen¹, da dieser Denar älter aussieht als der vorhergehende **VAETM.** und sogar als der Rudhard Nr. 9, sich vielmehr an dessen Nr. 8 anschliesst. Dass wir auf diese Weise drei verschiedene Gepräge von Rudhard hätten, steht nicht entgegen, denn dieselbe Erscheinung bietet uns u. a. auch die ebenfalls nur vierjährige Herrschaft des Abtes Rothard von Corvei (Dbg. 734, 735, 1619).



13. Kopf mit Krummstab links.

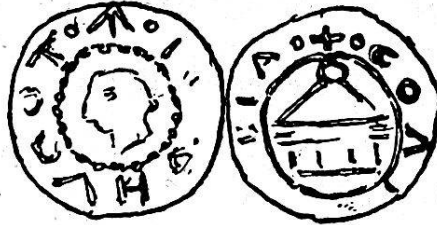
Ṛ. **CO**..... Kreuz haltende Hand, zwischen **A** und **W**
Gew. : 0,45. — Berlin.

Kat. Hess v. 10. Oktober 1891. — Dbg. 1685, Taf. 85.

Offenbar unrichtig ist dieser Obol bei Hess unter Berufung auf Dbg. 104 nach Verdun gelegt, die leicht viereckige Form und die Hammerschläge weisen ihn nach der Schweiz oder in die nächste Nähe, das **CO**... hierher und die Vergleichung mit Basel und Zürich etwa in Eberhards Zeit. Auch die Hand, die ähnlich auf Nr. 10 erscheint, könnte vielleicht als Beweis herangezogen werden.

¹ Nur der Denar desselben Gepräges mit ✠ **€**..... Ṛ. **CO**..... (*Zeitschr. für Numismatik* XI, 298, Nr. 251), kann Bedenken erregen; aber ist das **€** ganz sicher und nicht durch Köhne eingegeben?

Königlich ? Bischöflich ?



14. ↑ • I...HVCOT • Kopf links.
R. ✚ • COA...IA Viersäulige Kirche.
E. Bahrfeldt in Berlin.

E. Bahrfeldt, *Leissow*, Taf. III, 499. — Dbg. 1925, Taf. 107.

Eine Münze von flachem Stempelschnitt, der Bahrfeldt zwei ähnliche noch unvollkommenere (500, 501) anschliesst. Seiner Angabe, dass man aus ihren Umschriften « mit Sicherheit » **CONSTANTIA** herausbringe, kann ich nicht beitreten, denn er giebt selbst im Texte nur ✚ • CON....IA, die Umschriften von Nr. 500 und 501 aber als unleserlich an, während die Abbildung von Nr. 499 ✚ • CONI...IA, also ohne **S** zeigt, und die von 500 und 501 noch weniger ergiebt. Dennoch bezweifle ich nicht, dass das **COA....IA**, wie ich lese, die Bedeutung von Constantia hat, namentlich weil die flache viersäulige Kirche die charakteristische Gestalt wie auf den Konstanzer Ottonen zeigt.

Berlin, 1902.

H. DANNENBERG.

I. Basel.



1



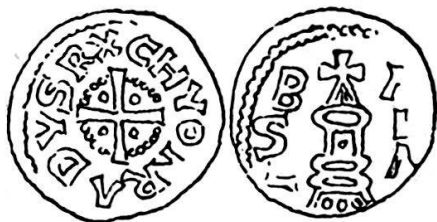
2



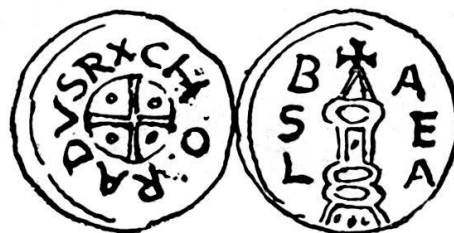
3



4



6 a.



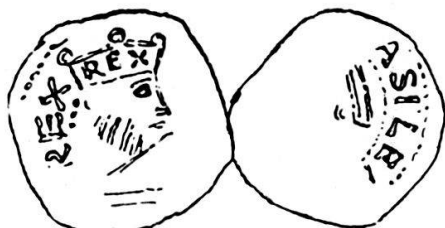
6 b.



7



8



9



10



11



12



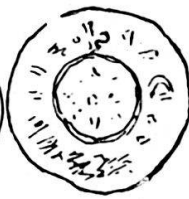
13



14



15



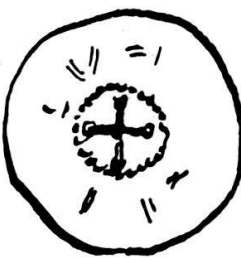
16



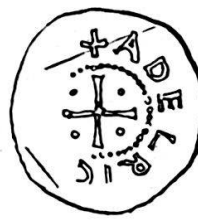
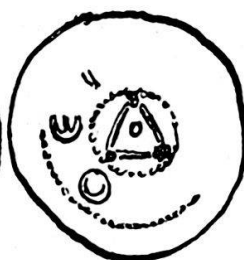
17



18



19



20



Die Münzen der deutschen Schweiz
zur Zeit der sächsischen und fränkischen Kaiser.



21



22



22 a.



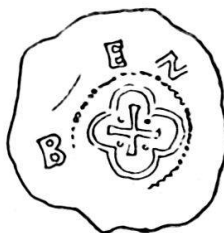
23



24



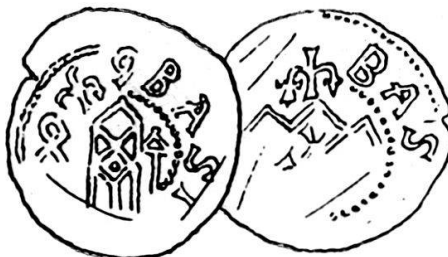
25



26



27



28



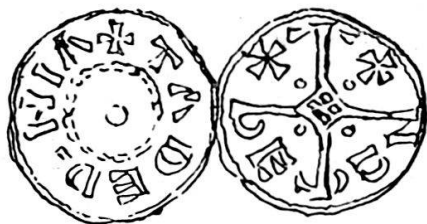


29



30

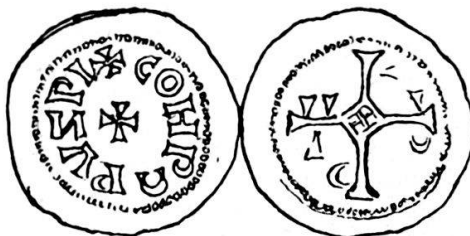
II. Orbe.



1



2



3

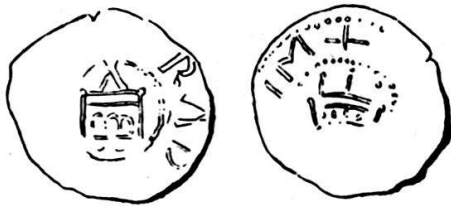
III. Zürich.



1



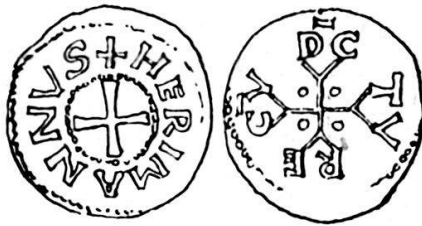
2



4



5



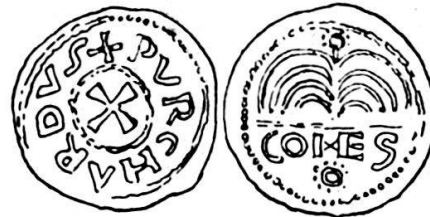
6



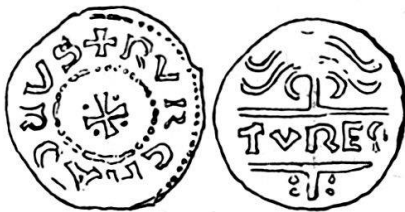
7



8



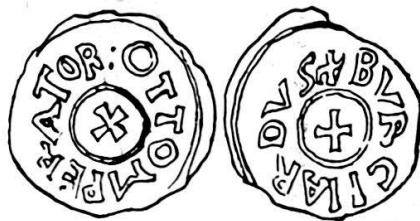
9



10



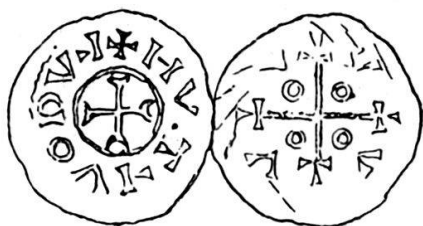
10 a.



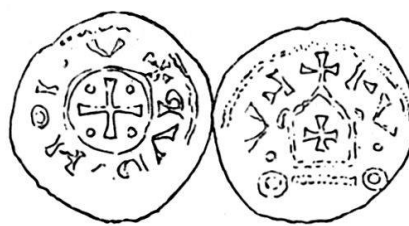
11



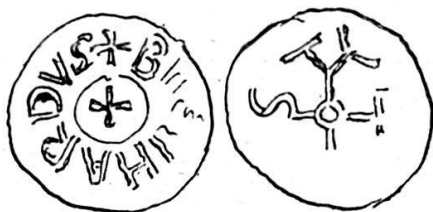
12



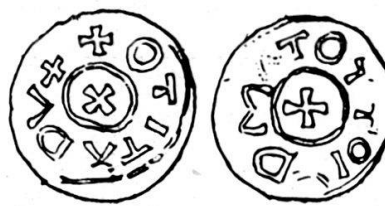
13



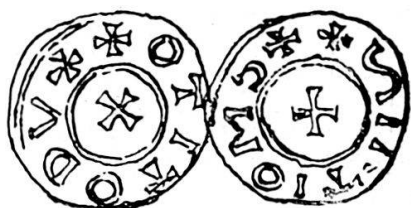
14



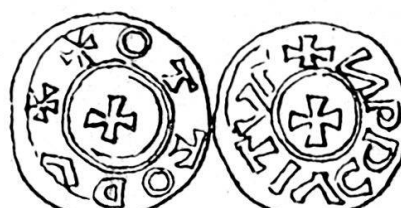
15



16



17



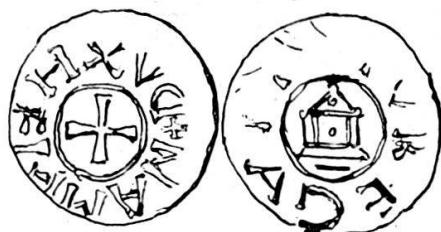
18



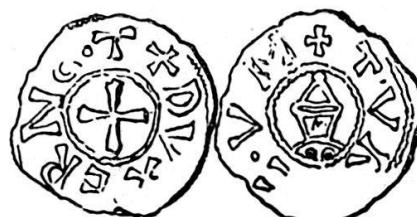
20



21



22

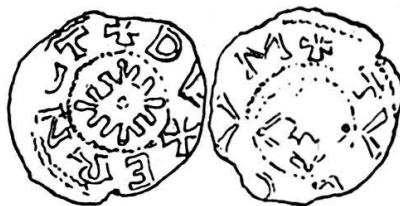


23

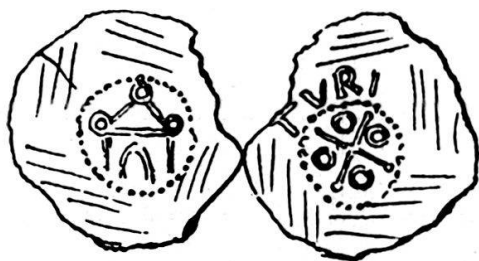
Die Münzen der deutschen Schweiz
zur Zeit der sächsischen und fränkischen Kaiser



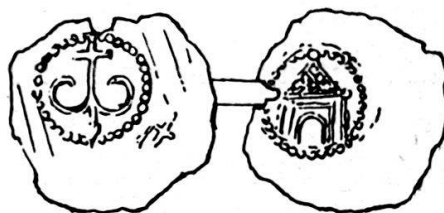
23 a.



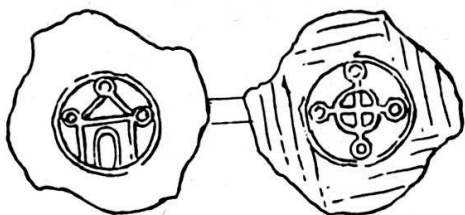
24



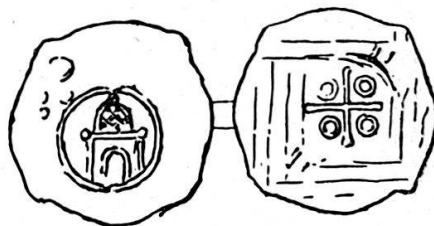
25



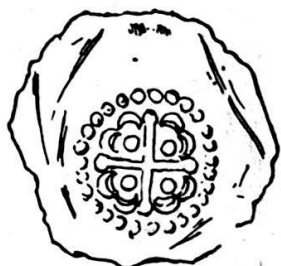
26



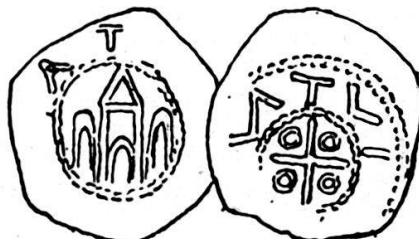
27



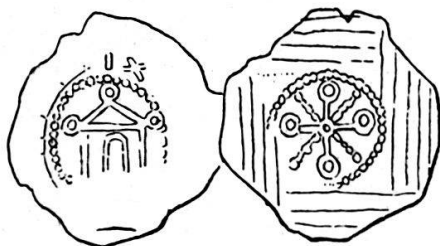
28



29

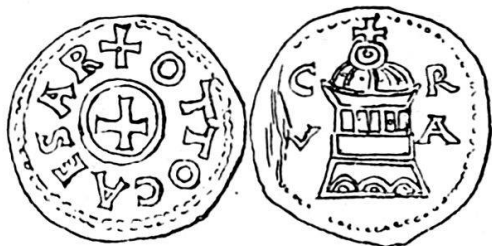


30

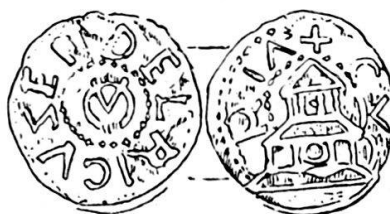


31

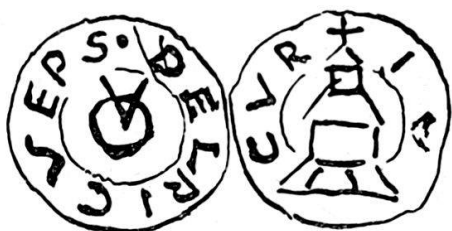
IV. Chur.



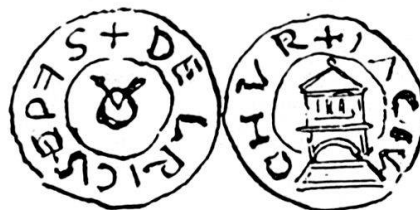
1



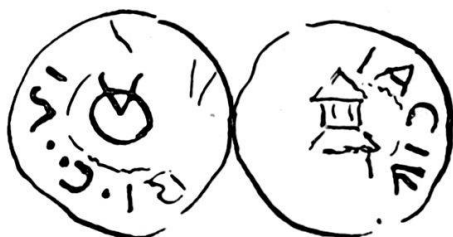
2 a.



2 b.



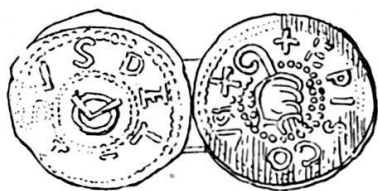
2 c.



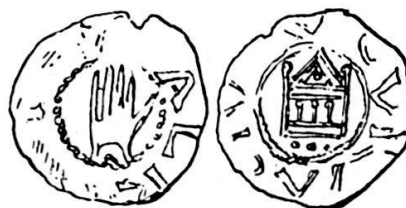
2 d.



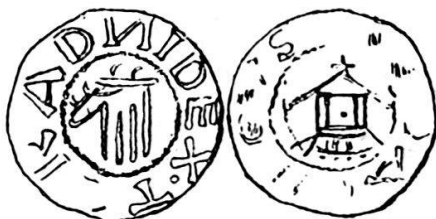
3



3 a.



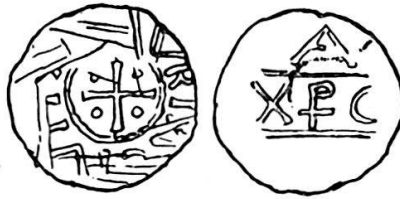
4



5

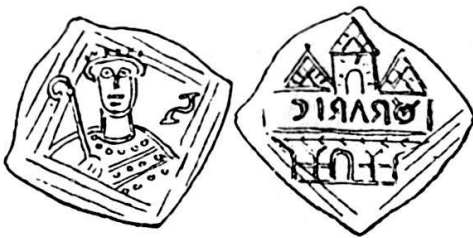


6

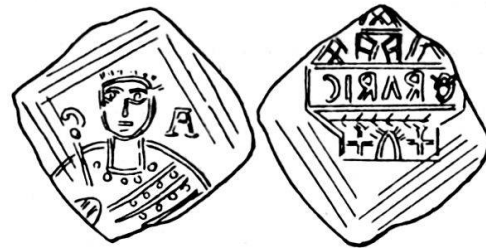


7

V. St. Gallen.



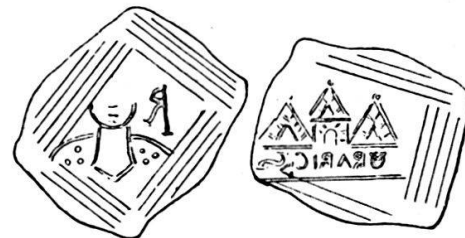
1



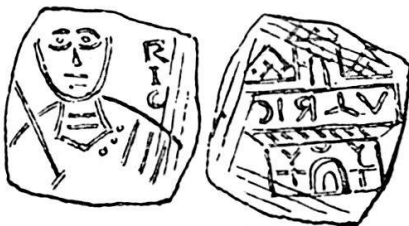
1 a.



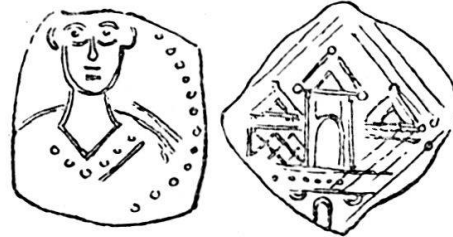
1 b.



1 c.



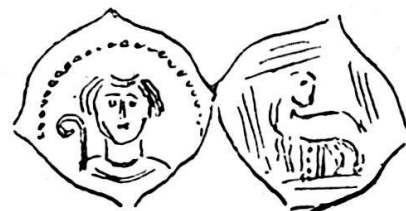
2



3



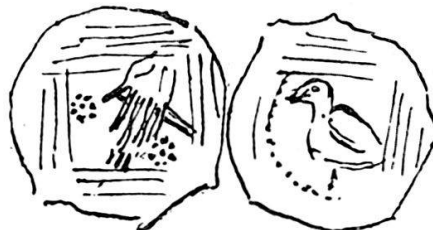
4



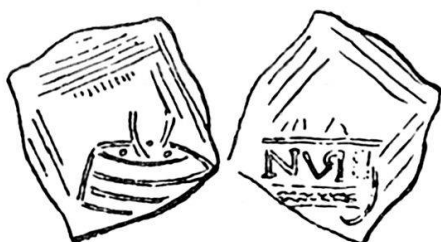
5



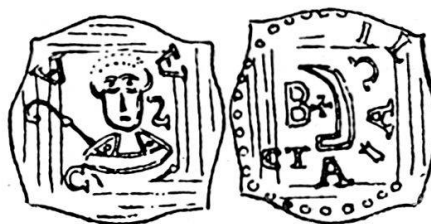
6



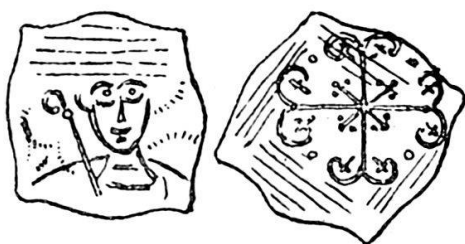
7



8



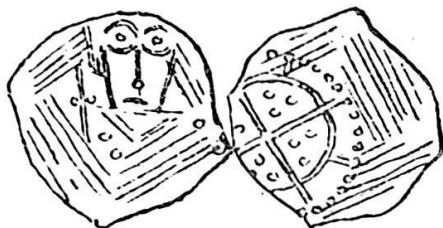
9



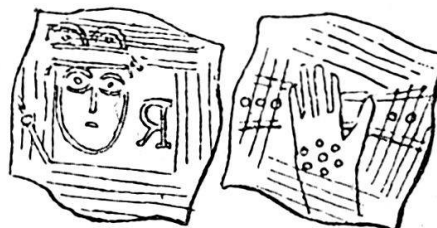
10



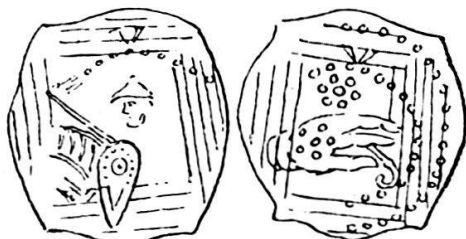
11



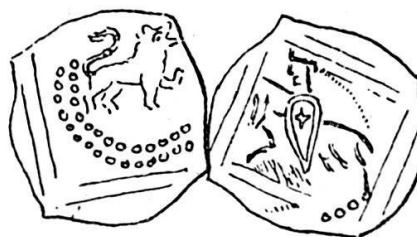
12



13



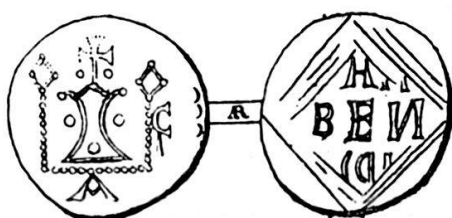
14



15

Die Münzen der deutschen Schweiz
zur Zeit der sächsischen und fränkischen Kaiser.

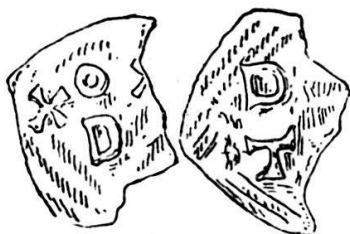
VI. Unbestimmte.



1



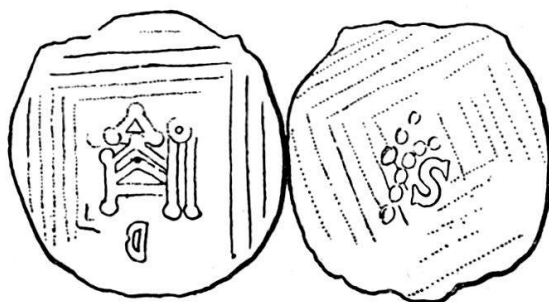
2



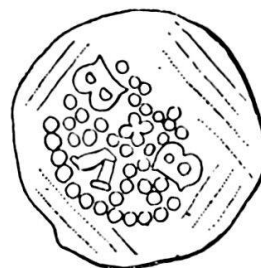
3



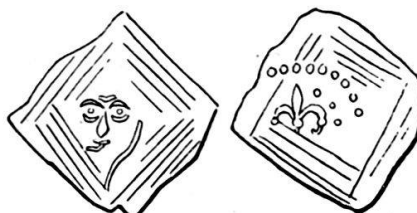
4



5

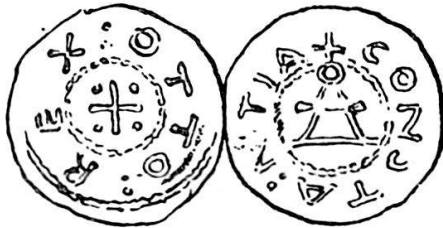


6



8

Konstanz.



1



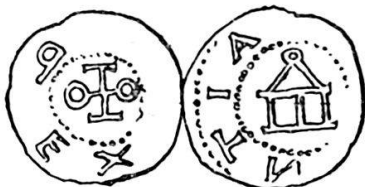
2



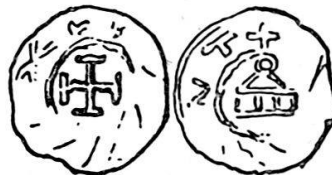
2 a.



2 b.



3



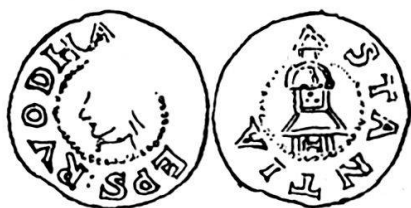
5



6



6 a.



8



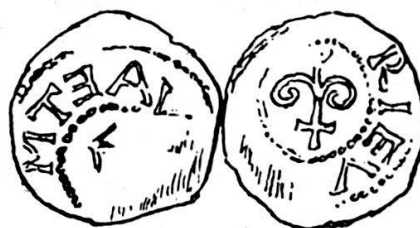
8 a.



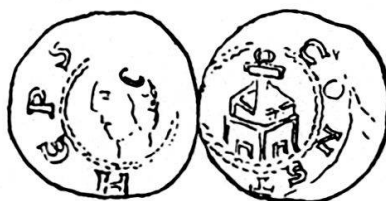
9



10



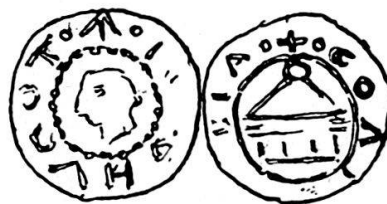
11



12



13



14